

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

88. Jahrgang No. 13

26. März 1943

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telephon 8 08 95

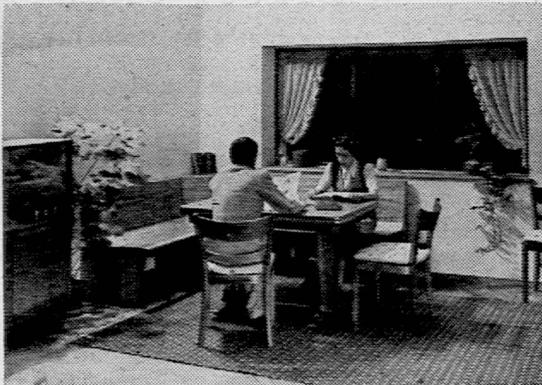
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telephon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Schulhefte

vorteilhaft bei

Ehram-Müller Söhne & Co., Zürich



Wer sich das Leben gut einzurichten versteht, richtet sich auch die Wohnung gut ein. Den Abend nach vollbrachtem Tagewerk in der gemütlichen Stube verbringen zu können, gehört zum köstlichsten, was das Leben heute zu bieten hat.

MÖBEL - GENOSSENSCHAFT

Badenerstrasse 21 beim Stauffacher

ZÜRICH

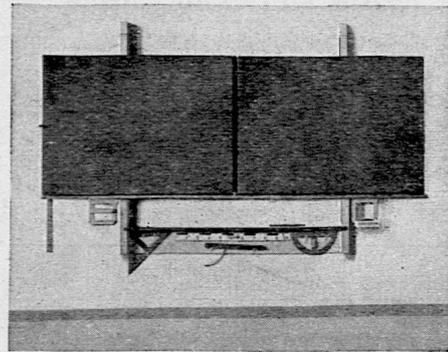


Wenn Herren-Anzüge und Ueberzieher

über Achsel und Knie v. Regen u. Sonne unansehnlich geworden, dann punktfrei fachmännisch wenden lassen (nachher wieder wie neu)



Maß-Schneiderei G. Thoma, Scheuchzerstr. 140, Zürich, Telephon 6 05 68



Wandtafeln, Schultische etc.

beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel

HUNZIKER Söhne, Thalwil Tel. 92 09 13

Schweiz. Spezialfabrik für Schulmöbel. Gegr. 1880



**MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES**

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrerturnverein.** Montag, 29. März, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Einführung in die neue Turnschule. Spiel. Leitung: Dr. Leemann. — Wegen der Frühjahrsreinigung müssen die Kästchen geleert werden. — Skikurs Arosa: Anmeldeschluss nächsten Samstag, 27. März.
- **Lehrerinnenturnverein.** Am 30. März fällt die Uebung aus. 1. Uebung nach den Ferien: 4. Mai. Wir wünschen allen Kolleginnen recht schöne Ferien und erwarten im neuen Schuljahr so viele Teilnehmerinnen wie während der Kurse.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 29. März: Uebung fällt aus! Vor den Frühjahrsferien bitte alle Kleidungsstücke aus dem Garderobekasten abholen.

- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 29. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster: 5. Kursabend, Knabenturnen 2. Stufe. Leiter: Paul Schalch.
- AFFOLTERN.** Lehrerturnverein. Dienstag, 30. März, punkt 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: 4. Uebung des Einführungskurses. Gilt zugleich als 8. Uebung des LTA.
- ANDELFINGEN.** Lehrerturnverein. Dienstag, 30. März, 18.30 Uhr: Neue Turnschule III. Stufe, Spiel.
- HINWIL.** Lehrerturnverein. Freitag, 26. März, und Freitag, 2. April, 18.15 Uhr, Turnhalle Guldilsoo, Wetzikon: Aus der Neuen Turnschule: Lehrgang III. Stufe, Spiel.
- WINTERTHUR.** Lehrerturnverein. Montag, 29. März, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Spielabend, letzte Uebung vor den Ferien.

SCHWEIZER BLOCKFLOTEN

C-Schulblockflöte HUG

das bewährte Instrument für Schule und Singkreis
Fr. 12.—

C-Soloblockflöte HUG

für konzertmässiges Musizieren
Fr. 22.—

dreiteilig, aus besonders präpariertem Birnbaumholz gebaut

Hersteller:

HUG & CO. ZÜRICH

Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano

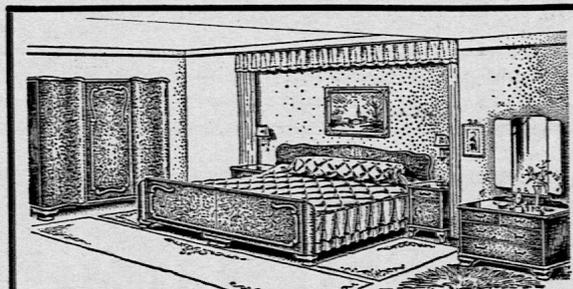
Elternverein
für Unterricht und Charakterbildung

Neue Schule Zürich

(Selbstkostengrundlage)

**Primar- und Sekundarschule
Literar- und Realgymnasium
Oberrealschule und Handelsschule
(bis Matura)**

Kleine Klassen, daher leichteres Lernen und Vorwärtskommen. **Sehr gründliche** Vorbereitung auf höhere Schulen und Maturität. Staatlicher Lehrplan. Politisch und konfessionell unabhängige, streng neutrale Schule. Ab April eigenes Schulhaus in Zürich 6 (Offiker-Gut); jetzt Freiestraße 118, Zürich 7, **Telephon 28877.**



Mit diesem prachtvollen
**Stil-Schlafzimmer
zu nur Fr. 1100.—**

bietet sich Ihnen eine ganz besondere Kaufgelegenheit. Dieses vornehme, unvergängliche schöne Stil-Schlafzimmer sollten Sie sich unbedingt ansehen. Wohl sagt das Bild viel — die Wirklichkeit aber viel mehr. **Auch Sie werden begeistert sein!** Vergleichen Sie gewissenhaft alle andern Angebote — erst dann sehen Sie sich dieses herrliche Schlafzimmer an. Das kostet Sie nichts, **würde Sie aber viel kosten**, wenn Sie diese einzigartige Kaufgelegenheit versäumen! — Das zu diesem Schlafzimmer passende engl. Speisezimmer kostet nur Fr. 871.— samt Büffet, Vitrine, Auszugtisch und 4 soliden Stühlen, sodaß Sie für **nur Fr. 1971.—** zwei geradezu vorbildliche Wohnräume besitzen und zwar in der guten, seit 60 Jahren bewährten Pfister-Qualität, die dank ihrer Solidität selbst gegen Zentralheizung vertraglich garantiert ist.

Verlangen Sie heute noch die Gratisprospekte über Möbel-Pfister's gediegene Spar-Ausstattungen für Brautleute, in folgenden Preislagen:

Fr. 1285.—	Fr. 2470.—	Fr. 3150.—	Fr. 4170.—
Fr. 1665.—	Fr. 2560.—	Fr. 3570.—	Fr. 4840.—
Fr. 1960.—	Fr. 2745.—	Fr. 3840.—	Fr. 5320.—
Fr. 2275.—	Fr. 2945.—	Fr. 3965.—	Fr. 5640.—

Jede dieser Ausstattungen besteht aus: **1 Doppelschlafzimmer samt Bettinhalt; 1 Speise- u. Wohnzimmer samt Schlafcouch oder Vitrine**, ferner die **Küchenmöbel, Ziermöbel etc.**

Bitte gewünschte Preislagen angeben.

Gratiszustellung erfolgt sofort!

Umsatzsteuer überall inbegriffen!

Besuchen Sie jetzt die interessante Ausstellung »Chömed go luege« (eine Orientierung über sparsames Wohnen).



Unsere Fabrik in Suhr bei Aarau

Möbel-Pfister A.-G.

Basel Zürich Bern Suhr

Das führende und größte Vertrauenshaus unseres Landes.

Kauft Möbel — die guten Pfister-Möbel; Sie verschönern Ihr Heim — und damit Ihr Leben!

Inhalt: Schweizerisches Schrifttum und Literaturkunde auf der Sekundarschulstufe — Die Forderung bleibt bestehen! — De Fritzli und 's Häli — Der Osterhas — Der Pfau — Vom Häselein — Eine Unterrichtsstunde im Dienste der Gebrechlichen — Die Zürcher Kantonskarte aus dem Jahre 1667 von H. C. Gyger — Schweizerischer Mittelschulatlant — Abschiedsausflug — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Bern, Glarus, St. Gallen, Zürich — SLV — Zeichnen und Gestalten Nr. 2 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 4

Schweizerisches Schrifttum und Literaturkunde auf der Sekundarschulstufe

Vor Monaten (Nr. 20/1942 der SLZ) griff Kollege Hans Maier, Dübendorf, unter dem Titel «Schweizerische Literaturkunde in der Sekundarschule» ein Teilgebiet des Deutschunterrichtes auf, das — wie die vielseitigen Stellungnahmen dartun — auf besonderes Interesse stiess. Seine Zielsetzung auf methodischem Gebiet galt der Schaffung farbiger und breit erzählter Lebensbilder und Hinweise auf Buchtitel, Textproben und kurze Inhaltsangaben auch jener Werke, die den Schülern erst in spätem Jahren zugänglich gemacht werden könnten. Die Befestigung des Dargebotenen hätte durch planmässiges mündliches oder schriftliches Nacherzählen zu geschehen. Ein besonderes Heft sollte durch den Schüler geführt werden, das knappe Biographien, Titel ihrer bedeutendsten Werke, wohl auch Bildnisse aus «Illustrierten» in sich schliesse. Von Schweizer Dichtern erwähnt der Verfasser alle jene, die bis anhin in geschätzten Lesebüchern vertreten waren und den Weg zur Jugend fanden. Hans Maier betrachtet seine Ausführungen in erster Linie als Anregung zu einem würdigen Diskussionsthema und hofft, dass die Frage der «Vaterländischen Literatur in der Schule» einer Lösung entgegengeführt werde.

Die Bemühungen um die so wertvollen Anregungen, wie sie in Zuschriften an den Einsender selbst und an die Schriftleitung ergingen, sind derart umfangreich, dass sie die Spalten für mehrere Nummern füllen müssten. So kam an den Schreibenden der Auftrag um Sichtung und allfällige Stellungnahme zu den verschiedenen Schriftstücken und ihren grundsätzlichen und vor allem methodischen Hinweisen. Die Lösung dieser Aufgabe setzt eine starke Kürzung der bezüglichen Texte und Beschränkung auf das Wesentliche voraus, womit, wie ich hoffe, die Verfasser sich einverstanden erklären.

I. Die Notwendigkeit einer vermehrten Betonung des schweizerischen Schrifttums.

1. Zunächst sei der Leiterin einer Buchhandlung das Wort erteilt. Sie beginnt mit der selbstverständlichen Feststellung, dass auf literarischem Gebiet eine Autarkie nicht möglich und wohl auch nicht wünschbar sei. «Aber es hat mich oft beelendet, wenn ich sah, wie achtlos die meisten Schweizer an unserem einheimischen Schrifttum vorübergehen. Oft wurde ich geradezu bitter, wenn ich z. B. mit Seminaristen über Bücher sprach und dabei grossartige Worte über die einen oder andern ausländischen Dichter zu hören bekam, aber beim Hinweis auf unser eigenes Schaffen einem blossen Achselzucken begegnete. — Als ich im Schaufenster einst Hebels ‚Schatzkästlein‘ ausgestellt hatte, machten ein paar vor dem Laden ste-

hende Kantonsschüler glossierende Bemerkungen über den Moralpauker. Wenn es mir wunderselten gelingt, auf die Konfirmationszeit ein gutes Schweizer Buch zu verkaufen, wird es in 9 von 10 Fällen nachher wieder gegen ein anderes umgetauscht. — Ich denke oft mit Schrecken daran, was wohl aus mir geworden wäre, wenn die Bildung meines literarischen Urteilsvermögens der Schule überlassen geblieben wäre. Eine Lehrtochter im Buchhandel kennt von Gottfried Keller und C. F. Meyer nicht mehr als den Namen, von jenem noch ein Gedicht.» — Im übrigen hält die Frau nicht viel von der literarischen Urteilsfähigkeit der Lehrer; denn, «soweit ich das von meinem Beruf aus beurteilen kann, lesen die meisten Lehrer erstens sehr wenig und zweitens ziemlich wertloses Zeug». Ausnahmen werden zugebilligt.

2. Der Verfasser eines Lesebuches für die Oberstufe der Volksschule nimmt wie folgt Stellung: Bei der Schaffung des Lesebuches wurde mindestens die Hälfte der Beiträge aus schweizerischem Schrifttum gewählt, in starkem Masse auch Jugendschriftsteller: Vogel, Zulliger, Balzli, Gfeller u. a. Die Aufgabe war bei dem beschränkten Umfange des Buches nicht leicht. Die Literaturkunde im Sinne von Hans Maier erachtet er erst für das 9. Schuljahr als geeignet und nennt die Gründe:

«a) Es gibt wohl viele Schüler, die gerne lesen, für irgendwelche Beziehungen zur grossen Literatur doch noch zu wenig reif sind. b) Unsere grossen Schriftsteller und Dichter haben eben kaum für das schulpflichtige Kind, vielmehr für den reifen Erwachsenen geschrieben. c) Ihre Werke spiegeln Zeiten, die uns und ganz besonders der Jugend heute allzu ferne erscheinen; der reife Leser wird trotzdem eine Fülle ewig schöner und ewig geltender Erkenntnisse daraus schöpfen; der Schüler ist dazu noch nicht imstande. d) Wohl wünsche auch ich ein bedeutend stärkeres Verwachsenensein unseres Volkes mit unserm Schrifttum, aber durch eine gezwungene Darbietung dieses nicht leichten Stoffes (evtl. noch durch einen literarisch wenig interessierten Lehrer, wie es deren auch gibt) könnte bei den Schülern mehr verdorben als gefördert werden. e) Auch eine weitere Gefahr besteht noch: Das Sezieren der Dichterwerke durch den Lehrer. Die Schüler sind ja im allgemeinen nicht allzusehr bereit, philosophische Betrachtungen und Untersuchungen an das Werk eines Dichters zu knüpfen. Auf der Stufe der 7./8. Klasse wird meines Erachtens die mehr gefühlsbetonte, empfindungsmässige Betrachtungsweise eines dichterischen Kunstwerkes, neben der sachlichen Erfassung seines Inhalts, vorherrschen müssen.»

3. «Die Wünschbarkeit, den Schülern jeder Abschlussstufe das muttersprachlich wertvolle Schrifttum so nahe als möglich zu bringen, steht wohl ausser Diskussion. Die Notwendigkeit, unserer heranreifenden Schweizer Jugend ausser der Kenntnis unserer eigen-

staatlichen Grundsätze auch das Ideengut der besten einheimischen Dichter zum festen Ausgangspunkt für Fühlen, Denken, Wollen und Handeln zu machen, wird den um ihre Heimat besorgten Lehrern auch dann nicht fraglich sein, wenn es weniger als heute gilt, die Front der Herzen aufzurichten. — Es ist geradezu verwunderlich, mit welcher sorgloser Zuversicht unsere Lehrpläne eine so eminent wichtige Angelegenheit dem Gutdünken der Lehrerschaft überlassen, wo andere Kleinigkeiten bis in alle Details geregelt sind.»

4. «Dem Bauern des Zürcher Oberlandes wird der Heimatdichter Jakob Stutz der stärkste Kündler, während ihm der Zugang zu Gotthelf, natürlich zu allererst im Gegensatz zum Emmenthaler, schwerer fällt. Ich nähere mich bewusst der Ketzerei, im Ernst einem feinverästelten literarischen Provinzialismus das Wort zu reden. — Ich bin der Meinung, dass eigentlich für jede Gegend noch eine besondere Literaturkunde zu schreiben und wenn möglich, mit Zeichnungen versehen, zu drucken wäre, welche — wie die Dorfchroniken — die eigenen Einwohner hundertprozentig in Beschlag nähme. — Ich kann nicht anders als konservativ sein und die bisherige, ungebundene Erteilung des Leseunterrichts verteidigen. Damit meine ich aber nicht einen Deutschunterricht, der die lebendigen Dichterbilder ausschaltet, weil schweizerische Literaturkunde der (sich hie und da fast als Gott gebärdenden) Mittelschule vorbehalten sein soll.»

5. Der Besprechung des Buches von Hans Kaeslin: «Aus der Mappe eines Deutschlehrers» wird die folgende Stelle entnommen: «Die zeitbedingte, aber darum nicht weniger schiefe Forderung, man sollte in unseren Schulen vor allem Schweizer Dichter lesen, weist Kaeslin in ihre Schranken, indem er den Akzent mit Recht auf den zweiten Bestandteil dieses Wortes verlegt!».

6. «Ich vermag nicht zu beurteilen, wie weit Deutschlehrer Umschau in den Lesebüchern anderer Kantone zu halten pflegen; Lektionsskizzen in Fachblättern lassen vermuten, dass die gebräuchlichste Schulbuchliteratur der Unter- und Mittelstufe der Volksschule eifrig zu Rate gezogen wird. Wer die Lesebücher der Sekundar- und Bezirksschulen durchgeht, wird sich auch hier überzeugen müssen, dass der Vorwurf der Vernachlässigung von wertvollem schweiz. Sprachgut nicht aufrechterhalten werden kann. Wir haben sogar das Gefühl, dass der Bürgerbrief da und dort zu sehr zugunsten des Verfassers ins Gewicht fiel. Es geht — auch in Zeiten der politischen und geistigen Selbstbestimmung — einfach nicht an, Lesestoffe, wie sie für Kalender und Tagesblätter zum Gebrauche des täglichen Bedürfnisses angehen mögen, in den Bestand eines Buches für Jugendliche aufzunehmen. Entscheidend ist der künstlerische Wert, bei der Dichtung wie bei der Musik, der Malerei oder der Plastik. Wollen wir Gesinnungsunterricht pflegen, stehen uns als Begleitstoffe zur Geschichte und Geographie reiche Quellen zu Diensten. Wir müssen es uns mit Rücksicht auf Lesebuchkommissionen versagen, an Beispielen darzutun, wie Bücher umgearbeitet wurden, weil weder Lehrer noch Schüler für diese angebliche Heimatkunst sich erwärmen konnten. Das gilt in starkem Masse von den Mundartgedichten. Sie sind — weil das Wort für sie dichtet und denkt — über Gebühr bevorzugt worden aus falschverstandenen Heimatschutzgedanken heraus. Dafür verschwin-

den, weil angeblich überlebt, die Gedichte Hebels, die Ewigkeitswerte bergen. Dagegen treffen wir oft auf ein Mundartgemisch, dass wir meinen könnten, es hätte ein Auslandschweizer nach einigen Lektionen ‚Schwyzerdütsch‘ seine Dialektprobe abgelegt.

Jeder Vorstoss des Kindes in dichterisches Neuland geschieht in diesem Alter unabhängig von den Nebenabsichten Erwachsener, deren Steuerung sie sich so oft geflissentlich entziehen. Ist die heimische Literatur gut, braucht es keinen Zwang, weder für Lehrer noch für Schüler. Ist sie es nicht, so erholt sich der Schüler hinter Hecken und auf Estrichen, wovon Simon Gfeller so köstlich zu berichten weiss.»

II. Das Lebensbild des Dichters.

Folgen wir den Gedankengängen der Mitarbeiter, zeigt sich hier ein viel einheitlicheres Bild.

1. Die früher erwähnte Buchhändlerin schreibt dazu: «Zum Glück besitze ich eine Mutter, die uns von frühester Jugend an jeden Abend eine Stunde lang vorlas. — Und wie anschaulich und unserem Verständnis angepasst, sprach sie dann vom Leben der Männer und Frauen, die jene Bücher geschrieben. Ich erinnere mich noch gut, wie ich es nicht begreifen wollte, dass Huggenberger ein blosser Bauer gewesen sei — nicht nur Dichter —, und wie Mutter es verstand, mir den tiefen Zusammenhang zwischen Huggenbergers Bauernarbeit und seinem literarischen Schaffen zu erklären.»

2. Es wäre ein Verlag zu veranlassen, in Sonderausgaben das Leben und Wirken der wägsten Schweizer Dichter in Wort und Bild herauszugeben, etwas, das auch ein Kind verstünde, nicht nur ein Professor der Literatur. Beizugeben wäre ein den Schülern nicht ohne weiteres zugänglicher Ausschnitt aus einem Werk als Stilprobe.

3. «Durch die Anschaffung von passenden Serien von Klassenlesestoffen in den Jugendbibliotheken (Keller, Meyer, Gotthelf u. a.) und die an die Behandlung dieser Lesestücke anschliessende Betrachtung des Dichters würde vielleicht mehr erreicht als durch blosser Aufzählung von Werken, die der Schüler dann später einmal lesen sollte. — Etwas gefährlich scheint mir die Idee, die Literaturkunde sozusagen als Pflichtfach in den Lehrplan aufzunehmen.»

4. Ein Leitfaden für die Hand des Schülers würde wertvolle Dienste leisten eine kleine, in Inhalt und Ausführung gediegene Literaturkunde, die man den Austretenden als Eigentum überliesse. Ausser einer Kurzbiographie und einer knappen Würdigung der Schweizer Dichter hätte das Büchlein auch auf die Werke hinzuweisen, die einem spätern Alter vorbehalten bleiben. Alles andere dürfte man den Lesewilligen überlassen, denen in der Schule der gesunde Trieb um Erkennen und Begreifen geweckt wurde. — Das Bändchen sollte so gestaltet werden, dass es in allen Abschlussklassen der deutschschweizerischen Volksschulen verwendet werden könnte. Zweifelsohne würde auch das Büchlein, das jedem Bücherschaft wohl anstünde, beim Bücherschenken gerne zu Rate gezogen.

5. Der Schüler hat das Bedürfnis, über das Leben seiner Dichter etwas zu hören. Das müsste aber nicht in dem üblichen trockenen, zum Kanon gewordenen Literatenton geschehen. Wir haben viel zu wenig gute Biographien bedeutender Menschen und entziehen unsrer Jugend so ein Bildungsmittel ganz besonderer

Art, in den Entwicklungsjahren vor allem. Warn und in epischem Tone müsste es geschrieben sein. Aber wo ist der Schriftsteller, der das heute noch unternähme oder dazu die Berufung in sich fühlte? Wie werden in untauglichen Biographien die einzelnen Werke mit Bewertungen abgetan, die sich weiter vererben wie eine Seuche und dem Leser ein fertiges Urteil aufzwingen! Diese Literaturkunde könnte nicht behutsam genug geboten werden und müsste doch mit Blut und Leben erfüllt sein. Mit Daten und Aufzählungen ist nichts erreicht. Höchstens, dass ein Schulinspektor die Prüfung in Literaturkunde auch noch ins Prüfungsprogramm aufnahm.

III. Eine Umfrage.

Die Frage, ob Literaturkunde — nicht nur des schweizerischen Schrifttums — auf der Sekundarstufe betrieben oder überhaupt wünschenswert sei, gab Anregung zu einer Umfrage, die ein halbes Jahr in Anspruch nahm, wodurch die Weiterführung des von Hans Maier angeregten Themas über Gebühr hinausgezögert wurde. Die einzelnen Interviews dürften zur Lösung unserer Aufgabe einiges beitragen.

1. *Ein Politiker und Alt-Stadtpräsident*, literarisch selbst wohlbewandert und in fremdem Sprachgut daheim, lächelt fein und beginnt: Jacques-Bénigne Bossuet naquit à Dijon, en 1627, d'une famille de magistrat. Après avoir fait ses premières études dans un collège dirigé par les jésuites, il vint à Paris pour étudier la théologie à la Sorbonne. — Soll ich weiterfahren? So zwei Seiten würde es schon noch reichen. Doch Sie meinen wohl nicht diese Literaturkunde, die mir vor der Maturität aufgenötigt wurde. — Schon nicht, aber haben Sie als Sekundarschüler etwas über das Leben Hebels gehört? — Nie, kein Wort. Auch über andere nicht. Auch nicht im Gymnasium. — Hätten Sie gerne über die nähern Lebensumstände, vor allem über die Entwicklung mancher Dichter etwas erfahren? — Wie schon gesagt, war unser Deutschunterricht zusammenhanglos und ohne Anregung. Diese erhielt ich durch die Bibliotheken meines Vaters, wo ich wahllos neben schöngeistiger Literatur auch Rechtsquellen studierte, erregende Gerichtsfälle und gerichtspsychiatrische Kompendien. Ich weiss, dass heute der Schüler aus dem Leben der Schriftsteller manches erfährt, was das Verständnis für die Lektüre vertieft und diese wohl auch anregt. Das hätte ich damals auch gerne gehört.

2. *Ein anderer Stadtpräsident* und ehemaliger Lehrer: Ich habe nie ein Wort, aber nicht eines, über das Leben eines Dichters erfahren. Wir lernten unsere Grammatik, lasen und erzählten brav, Gedichte sagten wir her und schrieben Aufsätze. Die literarische Förderung verdanke ich dem Elternhaus und dem Seminar.

3. *Ein junger Theologe*: Als Sohn eines Pfarrers mit wechselndem Tätigkeitsgebiet besuchte ich verschiedene Sekundarschulen und hörte verschiedenartige Lehrer. Der erste Deutschlehrer führte uns durch Rezitationen ins Gebiet der Deutschkunde ein; er selber war Schriftsteller. Er erschütterte uns anfänglich, nachher ermüdete er uns durch seine Vorträge. Doch schätzten wir seinen Unterricht hoch. In einer grossen Stadt vermisste ich dann diese Einführung in die Literatur schwer, vor allem jenes Heranführen ans Geheimnisvolle und Metaphysische, das unserem Al-

ter entgegenkam. Meine Literaturkunde verdanke ich jenen Eindrücken in meinem 15. Altersjahr. Wir hörten in B. dann wohl auch aus dem Leben Goethes. Die 17jährigen Zyniker meinten aber, sie hätten es satt, immer nur über die «Schätze» jenes Mannes unterrichtet zu werden. Im Gymnasium war der Glanz jener literarischen Begeisterung schon weg. Wir behandelten kursorisch in jeder Stunde so 100 Verse goethischer Dichtung. Einmal hörte ich zu, wie in einer obern Klasse aus einem Buch biographische Darstellungen gelesen wurden. — Ich hatte dann eine Literaturgeschichte zu kaufen, spürte aber eine unüberwindliche Abneigung gegen grosse Kompendien mit Lebensdaten und Aufzeichnungen der Werke, ohne dass ich nur eines völlig gelesen hatte. Ein Dichterleben nach dem andern wurde eingepaukt. Am Vorabend der Matur wurden wir zu einer ausserordentlichen Stunde aufgeboten, wo wir über C. F. Meyer einige Daten und Büchertitel diktieren bekamen, weil einem Experten nie recht zu trauen sei. — Ich war mir bewusst, dass ich wohl manches gehört hatte, aber ohne Zusammenhang und ohne Fundament. Die meisten Werke wurden nach guten Redewendungen überprüft, besonders nach treffenden Verben. Sprachgeschichtlich wurde am Hildebrandslied herumgearbeitet. Wir hatten zuerst Angst, es müsse auch da auswendig gelernt werden. Doch war dies nicht der Fall. So bleibt für mich der Lehrer dieser Hildebrand-Stufe in angenehmster Erinnerung. Im ganzen bleibt mir die Sekundarschule gerade wegen der unbelasteten Freude am Lesen und an der Darbietung unvergesslich.

4. *Ein Journalist*: Bis zur 2. Klasse der Bezirksschule (14. Altersjahr) war mir der Begriff «Literaturgeschichte» unbekannt. Dann erwachte und entfaltete sich die Liebe zur Dichtung tropenhaft schnell und üppig in mir — und zugleich ein fast unersättliches Interesse für Literaturgeschichte. Meinem damaligen Deutschlehrer bin ich für die Erweckung jener dauerhaften Liebe Dank schuldig. Für die literarhistorische Leidenschaft kann ich ihn nicht verantwortlich machen. Bei der Behandlung von Prosa-Stücken und Gedichten sagte er uns wohl manches Bedeutsame vom Leben und von der kulturellen Umwelt der Verfasser, machte aber keinen Versuch, uns zusammenhängende Literaturgeschichte beizubringen. Doch genügten seine Bemerkungen, um mich die erregende Sonderwelt der Literaturgeschichte und bald der Geistesgeschichte überhaupt mit ihrer Hierarchie berühmter Namen entdecken zu lassen. Mir selber in dieser Hierarchie ein Ehrenplätzlein zu erwerben, wurde mein schwärmerisches Verlangen. Mit massigen produktiven Kräften ausgestattet, hatte ich das Bedürfnis, mir über alles geschichtlich Berühmtgewordene erst einmal Rechenschaft zu geben und mich dadurch anregen zu lassen. So las ich an Literaturgeschichte in mich hinein, was ich erreichen konnte. Otto Lyons Sprachlehre mit literarhistorischem Anhang, die Göschen-Bändchen über deutsche Literatur, die «Deutschen Dichter» der Bong-Bücherei, die französischen Chrestomathien von Ploetz und von Zoller, die französischen und englischen Anthologien des Velhagen- und Klasing-Verlags, Heinemanns «Griechische Dichtung», mehrere deutsche Lesebücher und ein altes Konversationslexikon humanistischen Gepräges waren die wichtigsten Quellen, an denen ich mich mit literarischen Vorbildern vollzog. Meine Eitel-

keit ging so weit, dass ich nachforschte, was grosse Dichter im frühen Jünglingsalter geschrieben und wann sie ihre ersten Erfolge errungen hatten, um hieran meine eigenen Chancen zu bemessen. Beim Schulaustritt hätte ich ein Maturanden-Examen über Weltliteratur nicht zu scheuen brauchen.

Heute bekenne ich mich zum Beruf des Journalisten, dem die Nachwelt keine Kränze flicht. Die Liebe zur Dichtung ist noch lebendig in mir, die Freude an dichterischer Kunstübung ebenfalls. Dagegen glaube ich, dass mir das Studium der Literaturgeschichte hinsichtlich des wertmässigen Ergebnisses solcher Kunstübung nicht mehr viel helfen kann.

Noch einmal: Mein Bezirkslehrer ist an meinen literarhistorischen Orgien unschuldig. Seine andern Schüler mögen aus seinem Unterricht, wie es dessen erzieherischer Sinn war, mehr Anregung zum Lesen der Dichter selber als zu historizistischer Hamsterei empfangen haben. Dass Literaturgeschichte der schulpflichtigen Jugend nur so weit bekömmlich ist, als sie dazu dient, den jungen Menschen im Erleben dichterischer Werte zu fördern, dies möchte ich hier bezeugen als einer, der infolge besonderer Veranlagung, ohne Schuld der Schule, dem Uebel der literarhistorischen Ueberfütterung verfallen war.

5. *Ein Sekundarlehrer:* Ich erhielt in der Bezirksschule einen sehr guten Deutschunterricht. Auch die Einführung in die Literaturgeschichte war eine treffliche, es ist mir davon mehr in Erinnerung geblieben als vom spätern Seminarunterricht. Es wurden uns nur gelegentlich literaturgeschichtliche Hinweise gegeben, aber in überaus glücklicher Form. Wenn ich Joh. Peter Hebels «Vergänglichkeit» lese, kann ich leicht die Schulstunde wieder vor mir sehen, in der der Lehrer uns die Lebensgeschichte des Dichters erzählte, und erinnere mich auch der Einzelheiten noch gut. Gleiche Erinnerungen habe ich an Körner und Lenau (Drei Zigeuner) und auch an Schiller.

Wir verwendeten im Unterricht ein Büchlein, Hugo Weber: Deutsche Sprache und Dichtung, das kurze biographische Angaben enthielt. Es ist das einzige Buch der Bezirksschulzeit, das von mir wiederholt ganz gelesen wurde. Auch die meisten meiner Mitschüler hätten gerne noch mehr vernommen, es zirkulierten in der Klasse fortwährend literaturgeschichtliche Werke, oft allerdings ungeeignete.

So wurden wir in die Literaturgeschichte gut eingeführt; ich kann mich nicht erinnern, dass einer die Deutschstunde ungern besuchte. Die literaturgeschichtlichen Ausflüge waren Sonntagsstunden, Abgefragt wurden wir über diese Angaben nie. Ich glaube nicht, dass dies ein Nachteil war, im Gegenteil.

6. *Ein Arzt:* Ich habe über ein Dichterleben nie ein Wort gehört, solange ich die Sekundarschule besuchte. Gefördert wurde ich durch die Bücherei meines Elternhauses, die ich wahllos zu Rate zog. Biographien fesselten mich: Schiller, Goethe, Keller, auch Leuthold. Das Leben der andern sagte mir nichts. Was sollte man über Lienert, Huggenberger, Gfeller und die vielen andern Schweizer schreiben? Ihre Schicksale entbehren der Romantik, die die Jugend anzieht. «Am Fenster» Federers hingegen muss ich als biographisches Dokument ausnehmen. Auf einer Schulreise lernte ich einen Dichter persönlich kennen. Weder sein Gehaben noch seine Erscheinung konnten mich beeindrucken. Wohl ist mir auch die Dichterin der lieben Kinderreime, Sophie Hämmerli, als hinfälliges

Grossmütterchen begegnet. Ihr gütiges Auge habe ich nie vergessen. Eine Literaturkunde der Schweizer Dichtung? Wozu auch! Die gelegentlichen Hinweise bleiben haften. Alles andere riecht nach Schule und kann abgefragt werden. Man leite die Schüler zur Privatlektüre an, steuere diese mit Vorsicht und bedenke, dass nicht jeder Schweizer Dichter auch als Vorbild in seinem vaterländischen Gehaben zu gelten hat; mehr als einer müsste da ausgeschieden werden.

Schlussbetrachtung.

Für uns scheinen aus den angeführten und vielen mündlichen Aeusserungen sich zwei Tatsachen zu ergeben:

1. Die schweizerische Dichtung ist in den bekanntesten Lesebüchern nach Verdienst vertreten. Jugendzeitschriften tun ein Uebriges.

2. Ein systematischer Literaturgeschichtsunterricht kommt auf der obern Volksschulstufe nicht in Frage. Dem Schüler hingegen, der aus dem Leben seiner Lieblingsdichter mehr als ein paar biographische Hinweise mitnehmen will, soll durch packende Lebensbeschreibungen in Einzelbändchen der Weg zum Menschen hinter dem Buch ermöglicht werden. Wir haben zwei, drei Schriftsteller, die diese schwere, aber dankbare Aufgabe erfüllen könnten.

3. Maturanden geben zu, dass sie noch kein einziges Dichterwerk — weder eine Novelle, noch einen Roman — im Zusammenhange gelesen haben. Ein Offiziers-Aspirant gab seinen Bogen über «Schweizer Dichter» leer ab. — Die Erziehung zum Lesen wird zur unabdingbaren Notwendigkeit. Die Wege dazu sind gangbar und erprobt. Sie stehen aber im Zusammenhang mit pädagogischen und methodischen Fragen, die vorher gelöst werden müssen. Der Kampf geht vor allem um die *Freizeit des Schülers*.

Hans Siegrist.

Die Forderung bleibt bestehen!

Dass eine eigentliche und systematische *Literaturgeschichte* auf der Sekundarschulstufe weder wünschenswert noch möglich ist, hat diese Diskussion mit aller Deutlichkeit erwiesen. In meinem Artikel habe ich auch keine verlangt, denn ich gehöre nicht zu den gerechten Kammachern, denen die Züs Bünzlin darum so imponiert, weil sie ihre ganzen Schulbücher auswendig hersagen kann.

Andererseits fühle ich mich durch die eingegangenen Meinungsäusserungen auch in der meinem Artikel zugrunde liegenden Ansicht bestärkt, dass «ein paar biographische *Hinweise*» über unsere Dichter ungenügend sind. Der heute noch gültige zürcherische Lehrplan forderte schon 1905 (!) «kurze *Mitteilungen* über einige der bedeutendsten Dichter, besonders auch derjenigen schweizerischer Herkunft». Gerade weil mich diese Formulierung nicht befriedigte und auch weil ich dachte, es sei heute (1943!) an der Zeit, hier einen Schritt vorwärts zu tun, schrieb ich meinen Aufsatz. Begnügt man sich denn in der vaterländischen Geschichte auch nur mit «kurzen Hinweisen»? Oder in der Staatsbürgerkunde? Nein, Hinweise werden allzu rasch wieder vergessen! Hinweise hat vielleicht auch jener Offiziersaspirant, der seinen Bogen über Schweizer Dichter leer abgeben musste, erhalten — und eben wieder vergessen, weil es nur Hinweise waren! Blosse und kurze Mitteilungen werden besonders

dann mühelos wieder vergessen, wenn die Werbetrömmel für ausländische Dichter die Lüfte mit alles übertönendem Lärm erfüllt und wenn alle Zeitungen schon wochenlang vor Weihnachten ausländische Bücher in sämtlichen zur Verfügung stehenden Superlativen lobpreisen. Zwar stellt der befragte Arzt kurz und bündig fest: «Die gelegentlichen Hinweise bleiben hatten.» Wozu ich mir als simpler Volksschullehrer die Freiheit nehme, die Ausschliesslichkeit dieser Aeusserung — gelinde gesagt — als methodisch recht unbeschwert zu bezeichnen.

Ein dritter Weg aber ist möglich und gangbar: Er liegt ungefähr in der Mitte zwischen der systematischen Literaturgeschichte und den blossen Mitteilungen und wurde in meinem Aufsatz kurz skizziert. Uebrigens befinde ich mich damit nicht in übler Gesellschaft, denn schon immer gab es Deutschlehrer, welche diesen *mittleren Weg* beschritten, welche einerseits die Unmöglichkeit eines literaturgeschichtlichen Unterrichtes auf dieser Stufe klar erkannten und anderseits trotzdem über blosser Mitteilungen hinausgingen und versuchten, ihren Schülern die Kenntnis einiger Dichtergestalten und ihrer Werke als bleibendes Gut mit auf den Weg zu geben.

So schrieb der alte H. Utzinger: «Eingehende literaturgeschichtliche Belehrungen sind auf dieser Stufe noch verfrüht¹⁾», und hielt es trotzdem für angebracht, in sein ehemaliges Lesebuch für Zürcher Sekundarschulen verständliche und farbige Lebensbilder von Keller, Meyer und Schiller aufzunehmen. «Eine eigentliche Literaturgeschichte will mein Büchlein nicht sein; diese muss einer höheren Stufe der Schulbildung vorbehalten bleiben», sagte Conrad Uhler und erzählte «der reiferen Jugend», in der er «Freude an den Werken unserer Dichter wecken» wollte, trotzdem ein volles Dutzend kleinerer Dichterbiographien²⁾.

Natürlich ist die *Erziehung zum Lesen und Geniessen* des literarischen Kunstwerkes Voraussetzung einer «Dichter- und Bücherkunde» auf der Sekundarstufe. Doch genügt die blosser Erziehung zum Lesen niemals, um den Schülern die Namen unserer bedeutendsten Dichter und ihrer Werke unvergesslich auf den Lebensweg mitzugeben. Als Volksschullehrer können wir uns eben nicht darauf verlassen, dass unsere Schüler durch das Vorhandensein einer reichen elterlichen Bibliothek ja sowieso auch auf die Lektüre einiger Schweizer Dichter verfallen werden. Nein, die Sekundarschule ist eine Volksschule und hat für einen grossen Teil ihrer Schüler abschliessenden Charakter. Gerade darum aber haben unsere Schüler auch das Anrecht, nicht nur von Morgarten, Näfels und Sempach, von den Marksteinen unseres staatlichen Werdens, etwas zu hören. Sie sollen auch *wissen*, wo unsere *geistige Form* am schönsten Gestalt geworden ist: Nämlich in den Werken unserer Dichter!

Eine geradezu klassische Rechtfertigung der Idee, welche hinter meiner Forderung einer «Dichter- und Bücherkunde» in der Volksschule steht, spricht *Heinrich Federer* aus: «Apoll soll nicht bloss seine Geige auf dem Parnass spielen. Da droben hören ihn ja

nur die Grazien und Götterknaben. Nein, herunter mit ihm ins Gefilde, wo die Bauern arbeiten, die Handwerker klopfen, die Schulbuben schreien, die armen Leute weinen und die gedrückten Fabrikler den Maschinenstaub aus den Kitteln schütteln! Herunter mit ihm und gebe er sein Lied, wo sonst niemand singen und klingen mag, kein voller Beutel, kein hohes Kristallglas, keine Notenleiter süsser Prozentsätze; gebe er sein Lied, gedichtet oder gesungen, wo sonst das harte Leben keine Reime und keine harmonischen Zeilen webt. Wenn er es da nicht gibt, wozu dann überhaupt das Lied in die Brust eines Menschen legen? ... Dem Volk die Kunst! Das Schönste und Tiefste, was gesungen und gedichtet ward, ist ja auch aus dem Volke gesprosst. Man übe Gegenrecht³⁾.»

Aber eben — und nun zum letzten Mal — das Volk kennt seine grossen Dichter nicht a priori. Man muss ihm zum allermindesten irgendwo und irgendwann deren Namen und Bücher nachdrücklich und liebevoll bekanntgeben. Und wenn die Schule diese Aufgabe übernimmt, so wird sie dadurch nur ein erneutes Mal ihrer Aufgabe, ein nicht mehr wegzudenkender demokratischer Kulturfaktor zu sein, gerecht. Vielleicht tut sie dann nur etwas, was heute weite Kreise in unserem Volk von ihr erwarten.

Ist es doch schon so weit, dass der nichtpädagogische Rezensent meines Aufsatzes im «Bund» uns Lehrern folgende Sätze ins Stammbuch schreibt: «Sicher ist, dass hier ein Feld liegt, das viel zu lange brach liegengelassen worden ist, und das sorgfältig zu beackern im Interesse unseres ganzen Landes liegt. Zweifellos ist die Vertrautheit mit dem guten heimatischen Schrifttum ein wichtiger Bestandteil unserer geistigen Landesverteidigung, und es ist eigentlich überraschend, dass man in all den Jahren, da man mit diesem Begriff schon fast einen Missbrauch getrieben hat, nicht schon längst auf diese wichtige Lücke gestossen ist. Weshalb sie nun einmal der breiten Oeffentlichkeit recht deutlich gezeigt werden sollte⁴⁾.»

Auf alle Fälle haben wir noch viel zu arbeiten, bis es bei uns nur annähernd so weit ist wie in Frankreich, wo man in den Halles Gemüsehändler über Lamartine oder Victor Hugo sprechen hören kann. Oder so weit wie in Italien, wo jeder Schuhmacher einige Gesänge Dantes mehr oder weniger auswendig weiss.

Hans Maier, Dübendorf.

Es gibt nichts Menschlicheres als einen Menschen, der sich geirrt hat. Auch ein Lehrender muss sich geirrt haben können. Es gibt Menschen, die immer recht haben müssen. Man ist ein Mann, wenn man ihnen nicht folgt. Aber ein Lehrender, der immer recht haben muss, ist ein ungewöhnlicher Trauerfall; denn um einer elenden Eitelkeit willen wehrt er sich gegen die Ehrlichkeit, die das Fundament jedes wertbeständigen Unterrichtes ist.

Aus «Die Erziehung», 17. Jahrgang, 1941/42, Heft 1/2. Dr. H. Scholz, Vom Lehren, Lernen und Erziehen.

¹⁾ H. Utzinger: Erläuterungen zu den deutschen Lesebüchern für Sekundarschulen, für die Oberstufe der Primarschulen und zu Schillers Wilhelm Tell, 1910, S. 11.

²⁾ Conrad Uhler: Lebensbilder aus der deutschen Literaturgeschichte, Frauenfeld 1905; Zitate sind der Einleitung entnommen.

³⁾ Heinrich Federer: Artikel im «Vaterland», Nr. 27, 1900. Zitiert nach: Schwengeler, «Heinrich Federer im Spiegel seines journalistischen Schaffens», Bern 1932.

⁴⁾ «Der Bund», 13. August 1942, Morgenausgabe.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

De Fritzli und 's Häsl

Humpel-pumpel-Hasemaa,
Furt us eusrem Garte,
Meinscht, 's seig gwachse grad für dich
's Gmües von alle-n-Arte!

Mei, wenn dich de Vater gseht,
Holt er de gross Steckle,
's wird der gleitig denn vergah
Eus am Chabis z'schlecke.

's Häsl bettlet lis und sait:
Gunn mer doch es Bitzli,
Tierli müend ä z'fresse ha,
Weisst du das nüd, Fritzli?

Ohni z'Esse chönt i doch
Gumpe nüd und springe,
Und au a der Ostere
Dir ke Eili bringe.

Frieda Hager.

Der Osterhas

I ghöre 's Gartetörl gyre,
Wer wott mit eus cho Ostere fyre?
Dert chunnt der Osterhas derher,
A synen Eili treit er schwer,
Drum stellt er d'Utten ab e Rüngli
Und gümpelet mit lustige Sprüngli
Vom Birebaum zum Gartehüüsl,
Und nochenand versteckt er lysli
Di schönsten Eili uderm Buchs:
Do bruuchtis scho en schlaue Fuchs,
Wätt einen ali Plätzli finde,
Drum weidli gönd uf d'Suechi, Chinde!
Cha sy, verwütschten eis bim Schwänzli
Und woget mit em Has es Tänzli.
Und tüend nid z'wild bi euem Muuse,
Der Igel möcht no länger pfuuse.

H. B.

Der Pfau¹

Pfau: Der Pfau bän ich, der schönscht im Land!
Wänn ich so luege ommenand,
Hät näamer son e farbig Kleid.
Iez lueged doo, mit wa für Schneid
Ich eu mi prächtig Rad vormache,
Ja, gälled, da sind anderi Sache,
Als wänn e Hoo so blöod doostoot
Ond luut si Ggagel abeloot.
Ich passe drom nid zo däm Schwarm,
Mier sind so rych, ond die sind arm,
Mier gghööred halt zom Königschloss
Ond nid i sonen Garte blooss!

Hoo: Wäär chreit so wüescht? O lueg, der Pfau!
Jo, jo, es isch der Härr in Blau,
Plagyre tuet er mit sym Schneid,
Wa nützt aam iez e sydig Kleid?
Iez mo me Eier haa zom Aesse,
Da taar der Pfau au nid vergüsse!

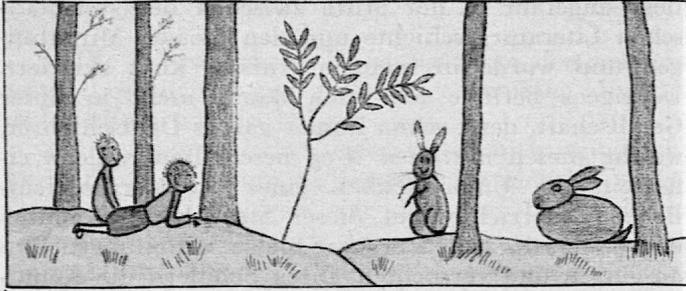
Pfau: So leg du Eier wäge mier,
Du bisch halt schinnts en Arbeitstier,
Ich läbe wäg der Schönheit no,
Aexgüsi, lönd üüs duregoo,
Ich will mit eu nid länger stryete,
Furt ier Krösel, gönd uf d'Syte!

¹ Pfrau vom Pfau cha 's Rad träge, da goot guet mache usseme Fächer vo zwää zämekläbte Böge gröönem Bapier.

Hoo: Mier leged Eier halt für 's Land,
Ond du stolziersch blooss ommenand,
Gagagagagagagaa!
Gäll, häsch für 's Plagyre gghaa!

Emma Meyer, Hallau.

Vom Häsllein

Erzählen. Der Wettlauf zwischen Hase und Igel, von Bechstein.	Lesen. Häsllein Abenteuer; Sunneland 47.	Aufsatz. Das unvorsichtige Häsllein.
		
Sprache. Der Hase flitzt, knuspert, hoppelt, äugt, nagt.	Rechnen. Stöcklin III; pag. 50.	
Singen. Häschen in der Grube; Ringe Rose pag. 27.	Zeichnen. Hase im Kraut. Jäger und Hund.	
Schreiben. Schreibtechnische Uebungen: hn, hm, hu, ho, hw.	Handarbeit. Ausschneiden: Sitzender Hase. Formen: Hasen. Falten: Jägerhut.	

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

Eine Unterrichtsstunde im Dienste der Gebrechlichen

Blind

Einleitung: Wir alle wissen, dass Kinder gegenüber Gebrechlichen geradezu grausam sein können. Besonders auf Geisteschwache haben sie es abgesehen und belästigen sie nicht selten auf der Strasse. Gewöhnlich entspringen solche Rohheiten aber keiner bösen Absicht, sondern die Kinder sind von der aussergewöhnlichen Erscheinung des Anormalen gefesselt und wollen dieses Neue, Unbekannte beobachten und erforschen. Je dämonischer das Opfer aussieht, desto mehr reizt es sie zum Spott. Sobald wir aber versuchen, das schwere Schicksal eines geistig oder körperlich Gebrechlichen dem Kinde vor Augen zu führen, sind wir oft erstaunt, wie mitfühlend und mitleidend sie im Grunde genommen sind. Es ist eine vornehme Aufgabe der Schule, die Jugend zum Mitgefühl dieser Aermsten erziehen zu dürfen. Auf welche Weise dies geschieht, ist ganz gleichgültig, die Hauptsache ist, dass es geschieht.

Es fehlt in der Jugendliteratur durchaus nicht an vorzüglichen Beispielen für alle Altersstufen, die geeignet sind, im angedeuteten Sinne auf das Kind einzuwirken. Ich erinnere da z. B. an die Gestalt des Gottlieb in Elisabeth Müllers herrlichem Buch «Die beiden B», oder auch an die Erzählung «Zwölf-schlägels Weihnachtsfeier» von Simon Gfeller und viele andere. Schon beim Vorlesen verfehlen solche Erzählungen ihre Wirkung nicht. Diese kann aber durch unaufdringliche Besprechung und durch Erzählen ähnlicher Erlebnisse noch vertieft werden.

Der Lehrer jedoch, der seine Klasse mit psychologischem Geschick zu leiten bestrebt ist, wird sich mit einer Vorlesung nicht begnügen wollen, denn die Kinder sind dabei weitgehend

passiv. Er wird bei einem greifbaren Erlebnis der Kinder anknüpfen, er wird vielleicht auf den Moment warten, da die Kinder vom Zusammentreffen mit einem Gebrechlichen erfüllt sind. Dabei kann es sich um einen Blinden handeln, den sie mit einem Stocke den Trottoirrand haben abtasten sehen, oder auch um einen armen Krüppel ohne Arme und Beine, der an der Kirchweih oder einem ähnlichen Feste auf der Strasse Schuhbündel feilhielt; oder gar um einen Irrsinnigen, den die Buben aufstachelten, bis er mit Steinen um sich warf. Es ist keine Kunst, mit Kindern, die dermassen mit Erlebnissen angefüllt sind, eine fruchtbringende Lektion über die Gebrechlichen zu halten, denn dabei kommen die Kinder zum Sprechen, ohne dass sie es eigentlich merken, sie werden *aktiv* bei der Lektion, und das ist ja bekanntlich das A und O des Unterrichts.

Nun stellt sich aber gar oft ein Erlebnis nicht dann ein, wenn wir es haben sollten. Für diesen Fall möge nun die folgende Lektionsskizze nicht den, sondern *einen* Weg zeigen. Kinder dieser Altersstufe sind meist sehr visuell eingestellt. Das muss berücksichtigt werden, wenn die Lektion einschlagen soll. Auch sind sie von der fröhlichen Seite leichter zugänglich als von der ernsten! Die Lektion wurde mit einer 3. Klasse durchgeführt und verlief ungefähr so, wie es im folgenden Unterrichtsgespräch festgehalten ist.

Unterrichtsgespräch:

L.: Hans, komm einmal vor die Klasse! Nun binde ich Dir mit dem Handtuch die Augen zu. Was soll denn das wohl geben?

Sch.: Blinde Kuh!

L.: Ja, so etwas ähnliches, und doch nicht ganz! — So, seid nun mäuschenstill! Nun drehen wir Hans ein paarmal ringsum, keine Angst! Nur langsam! Und nun, weisst du noch, wo die Türe ist? Und die Wandtafel? Und dein Platz? Gut! Suche ihn auf!

(Mit einiger Mühe findet Hans seinen Platz, denn das Gekicher der Mitschüler hat ihm die ungefähre Richtung verraten.)

Sch.: O, das war lustig! Ich möchte auch einmal!

L.: Gut, das dürft ihr alle. Kommt alle zu mir! Nun verbindet ihr mit eurem Taschentuch die Augen, aber ehrlich! Und nun dreht euch dreimal ringsum und sucht dann eure Plätze!

Sch.: O, ich weiss nicht mehr, wo ich bin! — Hans, wo bist du? Ich bin ja beim Fenster, statt bei den Bänken! — Halt, das ist doch mein Platz! Geh weg! — Hei, das ist ein Gestümm! — O, das ist doch lustig! Usw.

L.: So, nun seid ihr alle wieder an euren Plätzen. Warum habt ihr denn so gelacht?

Sch.: Das war halt lustig! Dürfen wir noch einmal?

L.: In der Turnhalle werden wir das dann nochmals etwas anders ausführen (blinde Kuh). — Warum haben wir das wohl gemacht?

Sch.: Weil es schön ist! — Weil Ihr uns eine Freude machen wolltet. — Damit wir den Platz suchen müssen. — Weil Ihr uns etwas zeigen wollt!

L.: Ja, das wollte ich. Aber eigentlich nicht etwas Lustiges. Ich sah gestern einen Mann, der tat auch, wie wenn er die Augen verbunden hätte.

Sch.: Ich weiss, einen Blinden! Ihr wollt uns zeigen, «wie man blind ist».

L.: Ja, wie das Blindsein ist. Nun macht ihr aber ganz ernste Gesichter. Das ist wohl nicht so lustig wie unser Spiel?

Sch.: Ja, wenn man immer blind ist, das ist schon nicht lustig! — Man muss Angst haben, wenn es immer dunkel ist.

L.: Denkt euch einmal aus, was wir jeden Tag für schöne Dinge sehen, die der Blinde nicht sehen kann!

Sch.: Er sieht keine schönen Blumen auf der Wiese. — Er sieht keine Berge. — Er sieht auch den See nicht. Er sieht die Aepfel am Baume nicht. — Er kann nicht Bücher lesen. — Er kann nicht Bilder betrachten. — Er sieht seine Geschwister nicht. — Er sieht die Strasse nicht, auf der er geht. — Usw.

L.: Habt ihr denn auch schon einen Blinden gesehen?

Sch.: Auf dem Bahnhof sah ich einen Blinden in den Zug steigen. Er tastete mit dem Stock über die Schienen. Der Kondukteur nahm ihn am Arm und führte ihn. — Zu uns kam ein blinder Klavierstimmer mit einem Hund. Der Hund ist abgerichtet. Er lag ganz ruhig in einer Ecke der Stube, als der Mann das Klavier stimmte. Der Mann nahm das Klavier auseinander und tastete alles ab. Er hat sogar etwas geflickt. — Ich sah in X auf der Strasse einen blinden Mann. Er hatte einen Stock und tastete immer am Randstein damit. Dann ging er in ein Haus. Usw.

L.: Ihr seht, ein Blinder ist ein sehr armer Mensch. Er hat grosse Mühe, sich ohne Hilfe zurechtzufinden. Seine Familienangehörigen haben sehr viel Arbeit mit ihm. Sie müssen ihn an unbekanntem Orten immer führen. Sie müssen ihm immer und immer wieder helfen. Blinde können auch nur sehr wenige Arbeiten tun. Was könnt ihr mit geschlossenen Augen tun?

Sch.: Ich kann im Dunkeln stricken, aber da muss man gut aufpassen, dass es keine Fehler gibt. — Ich wollte mit geschlossenen Augen 50 Schritte gehen, aber ich schoss in den Zaun. — Ich musste im Dunkeln Scheiter holen, da krachte die Beige zusammen und ich verletzte den Finger, weil ich nichts sah. — Ich musste im dunkeln Keller Kartoffeln holen. Da erwischte ich eine faule, das war grüsig! Usw.

L.: Die Blinden können zwar mehr als wir mit geschlossenen Augen, denn sie haben gelernt zu tasten. Trotzdem können sie nur ganz selten ihr Brot selbst verdienen, wenigstens nicht ohne allerlei kleine Hilfen. Die meisten werden daher in Heimen untergebracht, wo man sie bei allerlei nützlichen Arbeiten anleiten kann.

Sch.: Ja, zu uns kommt immer ein Hausierer vom Blindenheim und verkauft Bürsten und Körbe, die die Blinden gemacht haben.

L.: Und trotzdem reicht das, was sie verdienen, bei weitem nicht aus für alles, was sie nötig haben. Man soll ihnen daher helfen, so viel man kann, indem man ihre Arbeiten kauft, indem man Stanniol und sogar Geld für sie sammelt.

Sch.: Mein Vater löst immer die «Pro-Infirmitas»-Karten ein. Er sagte, das Geld bekommen die Blinden und die Taubstummen und noch andere.

L.: Ihr seht, es gibt also noch andere Gebrechliche, denen man helfen muss. Es gibt Taubstumme, Schwerhörige, Schwachsinnige und noch viele andere Gebrechliche. Nennt mir einmal solche Leute, die ihr kennt!

Sch.: Frau M hat eine gelbe Armbinde mit einem schwarzen Kreis und drei Tupfen darauf. Sie hört nicht gut. — Herr L ist lahm; die Mutter sagte, er sei als kleines Kind sehr krank gewesen (Kinderlähmung). — Das Kind der Fami-

lie N ist im «Haltli» (Anstalt für schwachsinnige Kinder in Mollis), weil es «dumm» ist.

L.: Ja, dem kann man aber nicht einfach «dumm» sagen. Das ist auch eine Krankheit und das Kind kann nichts dafür. Gott hat auch alle diese armen Menschen lieb, und er will nicht, dass wir sie ihrer Gebrechen wegen verspotten, sondern dass wir ihnen helfen wo wir können. Denkt nur an den barmherzigen Samariter, von dem ich euch erzählt habe! Auch Jesus hat den Gebrechlichen immer wieder geholfen und hat sie oft sogar gesund gemacht. Heute will ich euch noch erzählen, wie er einen Blinden wieder sehend gemacht hat. (Heilung eines Blinden, Markus 10, 46—52.)

Sprachliche Auswertung:

a) Ein Blinder sieht nicht: die blühenden Blumen; die ziehenden Wolken; das fliessende Wasser; die strahlende Sonne; die weidenden Kühe; die arbeitenden Menschen; usw.

Ein Taubstummer hört nicht: das sprudelnde Wasser; die läutenden Glocken; die singenden Kinder; den brausenden Wind; den rasselnden Wagen; usw.

b) Was ein Blinder arbeiten kann: Er kann Körbe flechten. Er kann Bürsten binden. Er kann Geige spielen. Er kann Orgel spielen. Er kann Klaviere stimmen. Usw.

c) Der Blinde kennt nicht alle Eigenschaften der Dinge wie wir! Welche der folgenden Wie-Wörter (Eigenschaftswörter) kennt er nicht aus eigener Anschauung? Unterstreiche sie!

Leicht, schwer, bunt, rot, dünn, flüssig, schön, gut, farbig, weich, hell, laut, süss, sauer, bitter, blau, dumpf, usw.

d) Schreibe in die Spalten Wie-Wörter, die man mit den betreffenden Sinnen wahrnimmt!

Augen	Ohren	Nase	Zunge	Haut, Hände usw.
bunt	laut	süss	süss	kalt
schön	schön	gut	sauer	schwer
blau	dumpf	scharf	flüssig	hart
rot	leise	beissend	weich	weich
sauber			brennend	warm
farbig				rauh

e) Schreibe zu jedem Wie-Wort, mit welchen Sinnen wir es wahrnehmen können:

leicht	Haut	süss	Zunge, Ohren
schön	Augen, Ohren	dumpf	Ohren
blau	Augen	sauber	Augen
hell	Augen, Ohren	hart	Haut, Ohren, Zunge

J. Menzi, Mollis.

Die Zürcher Kantonskarte aus dem Jahre 1667 von H. C. Gyger

Wer hätte nicht schon von Hans Conrad Gyger und seiner Zürcher Kantonskarte gehört! Wer aber hat dieses hervorragende Kunstwerk und Kulturdokument vergangener Zeiten je einmal gesehen? Es hängt, als kostbarer Schatz wohlbehütet, an wenig auffälliger Stelle, von den Besuchern kaum beachtet, im Zürcher Staatsarchiv ausgestellt. Durch eine Neuauflage soll diese wunderschöne Karte ihrem allzu bescheidenen Dasein entrissen und an den ihr gebührenden Platz gerückt werden. Für sie zu werben und ihre Bedeutung für Unterricht und Schule darzutun, sei der Sinn meiner nachstehenden kurzen Ausführungen.

Hans Conrad Gyger (1599—1674) entstammt einem angesehenen Zürcher Geschlecht. Schon in jungen Jahren wandte sich der nachmalige Amtmann vom Kappelerhof in Zürich mit grossem Erfolg der Glasmalerei zu. Zur Vollendung aber gelangte seine Kunst in der Kartographie. Sein Lebenswerk, die Karte des Kantons Zürich und der angrenzenden Gebiete von Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Schwyz, Zug, Luzern und dem Aargau, war richtunggebend für die Entwicklung der modernen Kartographie und gelangte als Standardwerk zu europäischer Berühmtheit. Hinsichtlich Genauigkeit und Darstellung der Geländeform ist sie der damaligen Zeit um mehr als 200 Jahre voraus. Nach 40jähriger, liebevoller Kleinarbeit konnte er im Jahre 1667 seine im Format von 223 auf 222 cm gehaltene Karte (Maßstab 1 : 32 000) der zürcherischen Regierung übergeben. Sie ist mehr als eine blosse Wandkarte; sie ist ein Oelgemälde von ausgesuchter Schönheit, ein Schmuckstück für Säle und Sitzungszimmer öffentlicher Gebäude. Was sie für den Unterricht der Volks- wie Mittelschule besonders wertvoll macht, ist die Genauigkeit, mit der sie die Landschaft des 17. Jahrhunderts wiedergibt. Während die damaligen Karten auf blosser Rekognoszierung und den Distanzerfahrungen der Reisewege basierten, liegt der Gygerschen Karte eine Art Triangulation, eine Messtischmethode, zugrunde. Auch in der Wiedergabe der Geländeformen beschritt Gyger ganz neue Wege und übertraf darin alle seine Vorgänger und Zeitgenossen nicht nur der Schweiz, sondern auch des Auslandes. Er brach mit der üblichen nichtssagenden Darstellung der Berge und Hügel in Form von «Zuckerhüten» oder regellos in die leere Kartenfläche hineingezeichneten «Maulwurfshaufen» und schuf als Erster eine zusammenhängende, geschlossene Darstellung nicht bloss der Erhebungen, sondern auch der Täler und somit der gesamten Landoberfläche. Sein Ziel war eine möglichst naturgetreue, plastische Wiedergabe der Landschaft. Er erreichte dies durch eine malerische, reliefartige Modellierung der Bodengestalt, wie sie sich dem Beobachter aus der Vogelschau darbietet. So wurde er zum Schöpfer der Reliefkarte, die allerdings erst in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts sich durchsetzte, als der lithographische Vierfarbendruck ihre drucktechnische Herstellung ermöglichte. Neben dem Gelände gelangt in der Gygerschen Karte auch die damalige Form und Ausdehnung der Städte und Dörfer, der Wälder und Rebberge, der Flüsse, Bäche, Seen und Moore, die einstigen Weg- und Strassenverbindungen, die Gemeindegrenzen usw. zu genauester Darstellung. Dadurch wird sie zu einer wahren Fundgrube für alle heimatkundlichen Betrachtungen und vermag im Geographie- und Geschichtsunterricht vortreffliche Dienste zu leisten. Gerade heute, wo der Veränderung des Landschaftsbildes, wie sie durch die Industrialisierung, den modernen Verkehr und das von der Not der Zeit diktierte Anbauwerk bedingt ist, wieder vermehrte Aufmerksamkeit begegnet, muss die Herausgabe dieses naturhistorischen Dokumentes besonders willkommen erscheinen. Es ermöglicht uns erst so recht die Wandlungen zu ermessen und richtig einzuschätzen, wie sie unsere Heimat seit dem 17. Jahrhundert durchgemacht hat. Keine Schule kann Heimatkunde treiben, ohne nicht auch einen Blick in die Vergangenheit, in den Werdegang der Landschaft zu werfen. Hierzu ist aber kein Hilfsmittel geeigneter als die Gygersche

Karte, die jede einzelne Gemeinde zu genauer Darstellung bringt. Durch sie erhält die Schule nicht nur ein ausgezeichnetes Unterrichtsmittel; durch ihre Anschaffung hilft die Lehrerschaft auch mit, eines der wertvollsten schweizerischen Kulturdokumente der Vergessenheit zu entreissen.

Die Idee, die Gygersche Karte durch Herausgabe eines Faksimiledruckes in den Dienst der Schule zu stellen, stammt von E. Imhof, Professor an der ETH in Zürich. Sie fiel auf fruchtbaren Boden. In verdankenswerter Weise erklärte sich die Regierung des Kantons Zürich bereit, ihre Herausgabe mit 6000 Fr. zu subventionieren. Die Stadt Zürich hat sich zu 4000 Fr. verpflichtet und 7000 Fr. sind bereits von Privaten beigesteuert worden. Die Beträge reichen jedoch bei weitem nicht aus, und dies, trotzdem Gewinnabsichten mit der Herausgabe nicht verknüpft sind. Im Interesse des idealen Zieles erklärte sich der Atlantis-Verlag (Dr. M. Hürlimann) mit einem Minimum von Risikodeckung zur Verlagsübernahme bereit. Die sehr hohen Reproduktionskosten können nur sichergestellt werden, wenn ca. 250 Subskribenten gewonnen werden können. Der Atlantis-Verlag, Akazienstrasse 8, Zürich, wird daher an sämtliche interessierten Schulen und Schulbehörden mit einem Gesuch um Subskription gelangen. Kann in absehbarer Zeit die nötige Zahl der Subskribenten nicht aufgebracht und die Karte bis Ende 1943 nicht herausgegeben werden, erlischt die in Aussicht gestellte staatliche Subvention und das Vorhaben wird in Frage gestellt. Daher ergeht an die Lehrerschaft und die Schulbehörden die höfliche Bitte, sie möchten, wenn immer möglich, der Einladung zur Subskription Folge geben.

Dr. W. Schmid.

Schweizerischer Mittelschulatlas

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat 1898, ein Jahr nach ihrer Gründung, die Erstellung des schweizerischen Mittelschulatlases an die Hand genommen. Handelndes Organ war die «Atlas-Delegation», während die redaktionelle Leitung jahrzehntelang August Aeppli innehatte. 1910 ist der Atlas mit Unterstützung des Bundes und der Kantone in erster Auflage herausgekommen; 1932 erschien er in neuem Gewand, bearbeitet und gezeichnet von Ed. Imhof, gedruckt bei Orell Füssli. Die heute vorliegende achte Auflage ist im wesentlichen ein Neudruck der Ausgaben von 1932 und 1936. Der Druck begann schon 1939, wurde dann aber eingestellt und konnte erst 1942 vollendet werden. Diese «Kriegsausgabe» gibt deshalb zur Hauptsache die politischen Grenzen von 1939 wieder. Die Neuerungen beschränken sich fast ausschliesslich auf die durch den Anschluss Oesterreichs bedingten Deutschlandkarten und auf die Nachführung von politischen Grenzen, Verkehrslinien, Grössenverschiebungen von Städten und Namensänderungen. Der Absatz der ersten sieben Auflagen bezifferte sich auf insgesamt annähernd 100 000 Stück der deutschen und auf über 30 000 der französischen und italienischen Ausgaben.

Unser Mittelschulatlas ist in jeder Hinsicht eine hervorragende Leistung: wissenschaftlich, unterrichtlich und drucktechnisch. Man spürt es ihm an, dass er aus langjährigem Aus- und Aufbau hervorgegangen ist und von ersten Kräften betreut wurde. Es ist ein Genuss in ihm zu blättern, noch vielmehr, sich in stundenlangen Betrachtungen in die vielseitigen, auf-

schlussreichen Karten zu versenken, deren Zahl sich bei 136 Seiten auf etwa 285 beläuft. Da gewinnen wir — um nur wenig hervorgehoben — Kenntnisse und Zusammenhänge über die Atmosphäre im Bereich der Schweiz, ganzer Kontinente und Ozeane sowie der gesamten Erdoberfläche: über Luftdruck, Winde, Januar- und Juli-Isothermen, Niederschläge nach Menge und jahreszeitlicher Verteilung. Länder und Erdteile sind ganz- und doppelseitig dargestellt, und daneben erschliessen viele Spezialkärtchen eine Fülle von Einzelheiten über Klima, Gestein, Tektonik, Pflanzenwuchs, Erzeugnisse, Volksdichte, Sprachstämme, Konfessionen, Verkehrslinien. Was weitere über 100 wohlgewählte Kärtchen zu bieten vermögen, sei nur stichwortartig durch einige Titel festgehalten: Juralandschaft, Strassendorf, Scheldemündung, Hamburger Hafen, Danziger Bucht, Aetna, Bosphorus, Sognefjord, Panamakanal, New York, Oase Biskra, Nildelta, Hawai. Die drei letzten Seiten sind vorzüglichen astronomischen Darstellungen gewidmet.

Neben der Vielfalt von Karten aus aller Welt ist die Schweiz im richtigen Mass betont, sind doch unserem Lande auf den ersten 25 Seiten annähernd 50 Karten eingeräumt, deren viele, so über Geologie und Landschaften auf den Seiten 16 bis 24, wahre Augenweiden sind.

Der Schweizerische Mittelschulatlas ist weit über die Schulstufe hinaus, der er in erster Linie zu dienen hat, für weiteste Kreise von hohem, vielseitigem Gewinn. Er kann durch den kantonalen Lehrmittelverlag in Zürich bezogen werden.

rr.

Abschiedsausflug

*Die Schulzeit war für sie jetzt abgeschlossen;
wir zogen alle aus — zum letztenmal.*

*Vom Frühlingshimmel Lichterströme flossen
herab auf's froh und grün erwachte Tal.*

*Zur Abendzeit, beim Auseinandergehen,
sich Baum und Hang und Pfad in Schleiern duckt.
Verschwommen nur noch war die Schar zu sehen
und bald von schwerem Nebel weggeschluckt.*

*Mich zwang's, am Ort des Scheidens noch zu bleiben;
ich starrte ihnen nach und sann und stand —
weil jetzt auch in des Lebens Nebeltreiben
schon wieder eine Klasse mit entschwand...*

Paul Herkommer.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Der aargauische Regierungsrat legt dem Grossen Rat einen Entwurf für einen Grossratsbeschluss über die Teuerungszulagen für die Lehrerschaft der Volksschulen für 1943 vor. Die Mehrheit der aargauischen Regierung lässt die berechtigten Wünsche der Lehrerschaft unberücksichtigt und will ihr Zulagen zugestehen nach den nämlichen Ansätzen wie sie dem Staatspersonal ausgerichtet werden. Eine Minderheit kommt den Vorschlägen der Lehrerschaft halbwegs entgegen, indem sie noch Sonderzulagen von Fr. 150.— bis 200.— gewähren will. Der Vorschlag der Lehrerschaft hatte auf Fr. 300.— gelaftet. — Es ist zu hoffen, dass der Grosse Rat der Mehrheit des Regierungsrates nicht Folge leistet und für eine erhöhte Sonderzulage eintritt angesichts der Tatsache, dass die Besoldungen des Staatspersonals bereits eine Erhöhung erfahren haben.

-L-

Bern.

Der Grosse Rat des Kantons Bern hat durch Dekret vom 3. März für das Jahre 1943 die Ausrichtung folgender *Teuerungszulagen an die Lehrerschaft* beschlossen:

1. Grundzulage für alle Lehrkräfte Fr. 600.—
2. Familienzulage für Verheiratete Fr. 340.—
3. Kinderzulage; für jedes Kind Fr. 120.—

Die Kinderzulage wird vom Staat übernommen, während sich Staat und Gemeinden nach einem bestimmten Modus in die Ausrichtung der übrigen Zulagen teilen. *us.*

Glarus.

Filialkonferenz Hinterland. Die Lehrer des Hinterlandes versammelten sich am Samstag, dem 20. März recht zahlreich in Schwändi, um ein Referat von Kollege Knobel in Schwändi anzuhören. Der Referent unterhielt uns in ausgezeichnete Weise über das etwas heikle Thema «Interpunktion» und brachte wohl manchem Kollegen die vielen Regeln wieder etwas näher. *K.*

Arbeitsgruppe Oberstufe. In Niederurnen fanden sich am 13. März die Kollegen der Oberstufe zu ihrer Gruppenkonferenz zusammen. Sekundarlehrer Bernhard, von Niederurnen, hielt eine Lektion über «Die Gewinnung des Kochsalzes» und stellte dabei das schweizerische Schulwandbild «Saline» von Hans Erni in deren Mittelpunkt. *K.*

St. Gallen.

Unterrheintal. Am 13. März versammelten sich die Lehrer des Bezirks in Rheineck zur alljährlichen Bezirkskonferenz und Sektionsjahresversammlung des KLV. Prof. Dr. Leo Weber, Psychologie- und Pädagogiklehrer am Seminar Rorschach, hielt ein überaus instruktives Referat über «Seelische Probleme des Abschlussklassenschülers», worin er nachwies, dass der Schüler dieses Alters in einer Erregungsphase lebe und wegen des labilen Charakters eine besonders geschickte pädagogische Führung verlange. Die Neigung dieser Altersstufe, Lebensvorgänge in Zusammenhängen zu erfassen, fordere eine Umgestaltung der Schulbildung und eine Betonung der naturwissenschaftlichen Fächer auf werktätiger Grundlage.

Am Nachmittag hörte die Versammlung drei kurzreferate der Kollegen Bürge, Rorschach, Jetter, Bernack, und Seminarlehrer Stieger, Rorschach, über Knabenhandarbeit, Arbeitsprinzip und Werkunterricht an. Alle Ausführungen gipfelten in der Forderung nach Ausbildung von Kopf, Herz und Hand im Sinne Pestalozzis. Die ausgezeichneten, mit Beispielen aus der Praxis belegten Referate bildeten eine wirksame Propaganda für den Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.

Neben den statutarischen Geschäften befasste sich die Konferenz noch mit standespolitischen Fragen und pflichtete den Bestrebungen des KLV-Vorstandes zu, die Aufwertung der Dienstalterszulagen zu erwirken.

y.

Der Regierungsrat hat beschlossen, den im amtlichen Schul- und Lehrerverzeichnis aufgeführten *Anstaltsschulen*, die ihren Lehrkräften die gleichen *Teuerungszulagen* zukommen lassen, wie sie den Lehrern der öffentlichen Schulen gewährt werden, einen *Staatsbeitrag* von 40 Prozent zu verabfolgen. Den Anstalten, die ihren Lehrkräften freie Station gewäh-

ren wird die Hälfte der *Teuerungszulagen* als geleistet angerechnet. Die in Frage kommenden Anstaltsleitungen haben sich bereit erklärt, die verlangten *Teuerungszulagen* zu übernehmen. *e*

Zürich.

Lehrergesangverein Zürich. Während sich im allgemeinen der Lehrergesangverein Zürich in seinen grösseren Konzerten mehr der neuern Musik widmet und die eigentlichen Standardwerke andern Chorvereinigungen überlässt, die Besucher oft mit eigenartigem, wertvollem Neuland vertraut macht und damit für unsere Stadt eine kulturelle Pionierarbeit leistet, wählte er diesmal mit Haydns «Jahreszeiten» eines der schönsten klassischen Oratorien. Er wollte damit sicher in einer Zeit der Umwertung aller Werte und des Zusammenbruchs höchster Kulturgüter zeigen, dass die Besinnung auf die unvergänglichen Werte zu unsern Pflichten gehört und zu den besten Waffen gegen das Versinken im Ungeiste und wider die Verzagtheit zählt.

Was das Konzert vom 21. März vor allem charakterisierte, war das Bekenntnis zum Leben, offenbart in den höheren Formen der Kunst. Es ging ein Impuls, ein Imperativ von der ganzen Aufführung aus, der sich spürbar auf die grosse Zuhörergemeinde übertrug. In Ernst Kunz hat der Verein wirklich einen Direktor, der allen äussern Effekten aus dem Wege geht, der dafür aber aus einer innern Schau gestaltet, die um höchste Dinge Bescheid weiss und mit künstlerischer Reife aus den Sängern und Sängerinnen einen lebendigen Klangkörper zu formen versteht. Das ersah man aus der Art, wie der mässig grosse Chor bestrebt war, nicht durch Wucht und Massigkeit, sondern durch Beweglichkeit und Durchsichtigkeit diesem lebensnahen Werk gerecht zu werden. Da nur wenig gestrichen wurde, ergab sich eine Aufführungsdauer von zweieinhalb Stunden; das stellte starke Anforderungen an die physische und psychische Spannkraft der Mitwirkenden. Und trotzdem spürte man nirgends ein Nachlassen. Was für ein Reichtum im Ausdruck! Welche Lebendigkeit im Agogischen! Wie viele helle, ungewohnte Lichter, weil auch das sehr wache Radioorchester auf das kleinste Rubato willig einging und mit vollem Einsatz weit über das Handwerkliche hinaus musizierte. Das Solistentrio Helene Fahrni, Ernst Häfliger, Felix Loeffel zeigte sich nicht nur in bester stimmlicher Disposition, sondern auch musikalisch prachtvoll inspiriert.

So entstand ein Gesamteindruck, der das bekannte Werk über die herkömmliche Wirkung hinaus zu einem besonderen Erlebnis werden liess. *J. B.*

Kantonale Schulsynode. Vergangenen Samstag trat in Zürich die Kapitelspräsidenten-Konferenz zusammen. Im Namen des Erziehungsrates teilte Herr Prof. F. Frauchiger der Versammlung mit, dass die Vorlage für das neue Volksschulgesetz von der Erziehungsbehörde durchberaten und verabschiedet worden sei. Sie befindet sich im Druck und wird binnen kurzer Zeit der Synode und der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Herbstsynode 1943 wird sich mit dieser Gesetzesvorlage zu beschäftigen haben. Um die Debatte über das Volksschulgesetz fruchtbar zu gestalten, ersuchte der Vorsitzende die Kapitelspräsidenten, sie möchten diesen Gesetzesentwurf in der nächsten Kapitelsversammlung zur Diskussion stellen. Die Kapitel leisten dadurch der Synode wertvolle Vorarbeit.

Weiter wies Herr Prof. F. Frauchiger darauf hin, dass voraussichtlich den Schulhäusern für den kommenden Winter nur sehr wenig oder selbst gar keine Kohle zugeteilt werden könne. Er ersuchte die Lehrerschaft im Namen der Erziehungsbehörde, sich dafür einzusetzen, dass bei der Festsetzung der Ferien auf diesen Umstand Rücksicht genommen wird. Eine weitere Mitteilung bezog sich auf die Tellaufführungen für Landschulen. Die Erziehungsdirektion ist gegenwärtig mit dem Stadttheater und dem Schauspielhaus in Zürich in Verhandlungen und trachtet darnach, hinsichtlich der Tellaufführungen mit diesen beiden Bühnen zu einer vertraglichen Regelung zu gelangen, so dass die unliebsame Situation, wie sie dieses Jahr eintrat, sich künftig nicht mehr einstellen wird. In der Diskussion über diese Angelegenheit sprach die Versammlung den Wunsch aus, die Erziehungsbehörden möchten in ihren Verhandlungen, die sie lebhaft begrüsst, dahin wirken, dass der «Tell» künftig in möglichst ungekürzter Form geboten werde, damit ihn die Schüler im Theater auch so erleben, wie sie ihn in der Schule durch die Lektüre kennen gelernt haben.

Die üblichen Geschäfte der Kapitelspräsidenten-Konferenz (Jahresbericht des Synodalpräsidenten, Anträge betr. Lehrübungen, Vorträge und Besprechungen, Anschaffungen für die Kapitelsbibliotheken, Antrag an den Erziehungsrat über die neue Preisaufgabe für Volksschullehrer) fanden ihre gewohnte Erledigung.

Unter dem Traktandum: Allfällige weitere Anträge zuhanden des Erziehungsrates wurde das durch die häufigen militärischen Aufgebote aktuell gewordene Thema «Vikariate» aufgeworfen. Die verschiedenen Voten verdichteten sich zu dem Wunsche, die Erziehungsbehörden möchten prüfen, ob im Interesse der Schule der Antritt eines Vikariates, wenn immer möglich, am Tage vor der Uebernahme der Klassen durch den betr. Vikar erfolgen könnte.

Ferner brachte der Vorsitzende eine Anregung der «Synodalkommission zur Hebung des Volksgesanges» zur Kenntnis. Die beifällige Aufnahme, die sie fand, veranlasst mich, sie nachstehend einer weiteren Kollegenschaft zu vermitteln: «Am 30. Mai 1943 singen überall im Schweizerlande die Chorvereinigungen auf Strassen und Plätzen. Dieser Singsonntag hat sich im Laufe der letzten Jahre stark eingebürgert. Es wäre sicher in jeder Hinsicht erfreulich, wenn überall dort, wo dies gut angeht, auch Schülergesang die Zuhörer erfreuen würde. Die Kinder würden mit Interesse den Darbietungen der Vereine lauschen. Wenn Klassen singen, finden sich in vielen Fällen die Eltern der Schüler als Hörer ein. Der Besuch der Veranstaltungen wird auf diese Weise besser sein. Vielleicht kann Alten und Kranken in Spitälern oder Heimen an diesem Tage durch Schülergesang Freude bereitet werden.»

Im Anschluss an die erfreulich verlaufene Konferenz orientierte Herr Prof. E. Imhof von der ETH in Zürich die Kapitelspräsidenten über die geplante Faksimile-Ausgabe der Zürcher Kantonskarte aus dem Jahre 1667 von H. C. Gyger. Auf seine Ausführungen ist in dieser Nummer (Seite 216) in einem kleinen Referat hingewiesen.

W. S.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Jugendschriftenkommission.

Zusammensetzung nach der Neu-Konstituierung vom 21. März:

Hans Cornioley, Bern (Präsident); Dr. H. Baechtold, Kreuzlingen; H. Balmer, Hofwil; Fr. L. Grosjean, Thun (Vertreterin des Zentralvorstandes); A. Haller, Turgi; Dr. W. Klauser (Redaktor der Beilage zur SLZ «Das Jugendbuch»); Fr. G. Köttgen, Basel; Dr. G. Küffer, Bern; Dr. K. Lendi, Chur; Ed. Schafroth, Spiez; H. Sigrist, Balsthal; R. Suter, Zürich (Obmann der Wander-Ausstellung); H. Zweifel, St. Gallen.

Sitzung,

Sonntag, den 21. März 1943 in der «Waag», Zürich.

Anwesend: 11 Mitglieder, 2 Redaktoren von Schülerzeitschriften und Herr Prof. Dr. P. Boesch, Präsident des SLV, als Gast.

1. Nach Erledigung der üblichen Jahresgeschäfte (Protokoll und Jahresberichte) findet die Neu-Konstituierung statt. Als Nachfolger von Dr. Alb. Fischli wird einstimmig Hans Cornioley zum Präsidenten gewählt. Die Ausschüsse werden neu bestellt und die Redaktoren der Schülerzeitschriften sowie der Redaktor der Jugendbuch-Beilage in ihrem Amte bestätigt.

2. Zum erstenmal ist die JSK in der Lage, über die Zuerkennung des Jugendbuch-Preises zu beraten. Nach gründlicher Aussprache gelangt die Kommission einstimmig zu einem Antrag an den Zentralvorstand. (Der Name des Preisträgers kann der Öffentlichkeit erst mitgeteilt werden, nachdem der Zentralvorstand den Entscheid gutgeheissen hat.)

3. Fr. Köttgen stellt in kurzen, aber träfen und anregenden Ausführungen die Grundsätze auf, die uns bei der Beantwortung der Frage leiten müssen: Wie stellen wir uns zu Jugendschriften, die ausschliesslich der Unterhaltung dienen? Für unsere Beurteilung gelten nach wie vor die Richtlinien des Erzieherischen, Psychologischen und Künstlerischen. Eine belebte Aussprache führt zu der Erkenntnis, dass es Aufgabe der JSK ist, nicht nur das Schlechte, sondern auch das Mittelmässige zu bekämpfen. Dem Katalogausschuss (Cornioley, Haller, Klauser, Köttgen, Suter) wird die Aufgabe überwiesen, die persönlichen Buchbesprechungen vor ihrer Veröffentlichung zu überprüfen, so dass Fehlbeurteilungen im «Jugendbuch» noch mehr als es bis anhin schon der Fall war, ausgeschaltet sind.

Kl.

Schweizerische Postsparkasse.

Am 18. März fand in Bern auf Einladung des Verbandes Schweizerischer Postbeamter eine Konferenz statt, an der auch der SLV vertreten war. An einen Bericht über die Grundzüge einer zu schaffenden schweizerischen Postsparkasse als einer Volkssparkasse schloss sich eine von vielen Seiten benützte Aussprache an. Es wurde ein provisorischer Aktionsausschuss bestellt, in dem auch die NAG durch ihren Präsidenten, Herrn Haas, vertreten ist. Der Präsident des SLV.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau

Frohes Zeichnen.

Arbeiten der Sekundarklassen von Rud. Brunner, Winterthur.
Öffnungszeiten: Täglich 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Führung durch die Ausstellung:

Sonntag, 28. März, 15 Uhr: Leiter: R. Brunner, Winterthur.

Aufruf zur Mitarbeit.

Auf Ersuchen des eidgenössischen Kriegsernährungsamtes hat das Pestalozzianum mit dem zürcherischen Verein abstinenter Lehrerinnen und Lehrer die Gestaltung der Ausstellung *Neuzeitliche Ernährungsfragen im Schulunterricht* (Mitte September bis Ende November 1943) übernommen. Sie soll im wesentlichen die drei grossen Stoffgebiete *Brot, Gemüse, Früchte* umfassen. Der Kern der Schau wird auf Wunsch der genannten Zentralstelle als Wanderausstellung gestaltet. Eine Reihe von *Vorträgen und Lehrproben*, auch von Schulklassen der Landschaft, werden die Veranstaltung im Beckenhof während ihrer ganzen Dauer begleiten. Wir ersuchen heute schon Kolleginnen und Kollegen der ganzen deutschen Schweiz und aller Schulstufen *Schülerarbeiten*, die zu den drei Hauptthemen: *Brot, Gemüse, Früchte* gehören, nach den Examen zurückzubehalten und sie unserer Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Sehr willkommen sind uns auch *Berichte, Photos und Zeichnungen* über den *Landdienst der grösseren Schüler*, von allerlei *Sammelaktionen* (Buchnüsschen, Sonnenblumenkerne usw.) wie von *Versuchen* im Natur- und Heimatkundeunterricht oder in der Hauswirtschaft. Im Hinblick auf die stets ernster werdende Ernährungslage der Schweiz möchten wir die Lehrerschaft zu recht tätiger Mitwirkung an dieser notwendigen Veranstaltung aufrufen und bitten, bereits vorhandene Schüler- und Lehrerarbeiten mit kurzer Skizzierung von Inhalt und Umfang uns möglichst bald mitzuteilen. Wir hoffen, auch recht viele Anmeldungen von neuen einschlägigen Arbeiten, die mit den Schülern im kommenden Frühling und Sommer gestaltet werden, entgegennehmen zu dürfen.

Mitteilungen und Anfragen bitte direkt an den Ausstellungsleiter des Pestalozzianums, Fritz Brunner, Sekundarlehrer, Rebergstrasse 31, Zürich 10, Tel. 6 01 70.

Kurse

Wege der Schule zum Beruf: Erziehung zur Arbeit.

Arbeitstagung schweizerischer Lehrer unter dem Patronat des Pestalozzianum Zürich und des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge durchgeführt von der Arbeitsgemeinschaft: Schule und Beruf. 12.—17. April 1943 in Montreux.
Programm:

12. April: Arbeit als Lebenserfüllung. — Arbeitsfreude und Werkverbundenheit. — Wirtschaftliche Selbstbehauptung der Schweiz.

13. April: Bessere Uebereinstimmung von Schule und Wirtschaft. — Berufliche Ausbildung und eidgenössisches Arbeitsbeschaffungsprogramm.

14., 15. und 16. April: Methodik der Erziehung. — Koordination der Schulfächer im Interesse der Arbeitserziehung. — Bedeutung des Philosophieunterrichts in der Schule. — Aufgaben und Zielsetzung der Berufsberatung.

Die Kurskosten betragen inklusive voller Pension (3 Mahlzeiten und Hotel) für 6 Tage je nach der gewünschten Hotelkategorie Fr. 85.—, 95.— und 105.—. Spezialwünsche werden immer berücksichtigt. Die reduzierten Hotelpreise werden auch Familienangehörigen der Teilnehmer eingeräumt. Auf Wunsch mehrerer Teilnehmer des gleichen Ortes oder eines Bezirkes werden Kollektivbillette ausgegeben. Ausführliche Programme versendet Herr *Emil J. Buchmann, Untere Zäune 19, Zürich 1.*

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg“

EBNAT-KAPPEL (Toggenburg)

Beginn des neuen Kurses am 1. Mai
Dauer 1½ Jahre. Staatliche Patentprüfung.

Säuglings- und Kleinkinderpflegekurs

Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Anmeldungen und Anfragen durch die

Dir. A. Kunz-Stäuber

Telephon 7 22 33

Institut des sciences de l'éducation

Université de Genève / Palais Wilson

Ausbildung und Weiterbildung für Kindergarten, Primarschule, Spezialklassen, Berufsberatung, Heilpädagogik, Familienerziehung. - Vorlesungen und praktische Übungen. Kinderpsychologische Übungen. Vorbereitung zum Dr. phil. (Pädagogik).

*In der Schule weiß jedes Kind,
daß Bischof-Tafeln die besten sind*

J.A. Bischof, Altstätten St.Gallen

Wandtafelabrik

Telephon 77

Verlangen Sie bitte Katalog und Preisliste



Kopfweh

Nervenschmerzen
Rheuma, Gicht, Fieber?
Jetzt schnell ein
FORSEALGIN und in
einigen Minuten sind
Sie von den Schmerzen
befreit.

6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken

Forsalgin

mit dem antineuritischen Vitamin B₁
Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.

Kleine Anzeigen

An der Sekundarschule Murten (Kt. Freiburg) ist die Stelle eines **Sekundarlehrers** sprachlich-historischer Richtung für

Latein, Griechisch, Deutsch u. Englisch

zu besetzen (wöchentlich 30 Unterrichtsstunden). Besoldung: Fr. 6000.— bis 7200.— plus Teuerungszulage. Eingabetermin: 3. April 1943.
Die Anmeldungen sind zu richten an die Direktion des öffentlichen Unterrichts des Kts. Freiburg, Freiburg. 1138

II. FERIENKOLONIE mit 30—50 Kindern gesucht auf kommenden Sommer an sonniger, ruhiger Lage, neue Räumlichkeiten, 3 Minuten von Postablage. Günstige Lage für Halb- u. Ganztags-Touren. Schwimmbad in nächster Nähe. Beste Referenzen von Kolonie I stehen zur Verfügung. Offerten an Familie E. Tobler, 3 Eidgenossen, Ullsbach Wattwil, Toggenburg. Tel. 7 12 31. 1137

Gesucht an Privatschule externe Lehrer
(Maturitätsabteilung)

1. Neuphilologe Französisch und Englisch
und

2. Altphilologe und Historiker

Bewerbungen sind mit Lebenslauf und Angaben der Gehaltsansprüche einzureichen unter Chiffre SL 1135 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Rasch und sauber heilen Wunden
wenn mit **FIXOSAN** verbunden

Der neue Schnellverband

Selbsthaftend
Wasserfest
Luftdurchlässig Antiseptisch

Erhältlich in:
Apotheken, Sanitätsgeschäften
und Drogerien. APPLICA S.A. USTER

Kaiser & Co. AG., Bern

Marktgasse 39—41, Telephon 2 22 22

empfehlen sich bestens für die Ausführung
Ihrer **Schulmaterial-Bestellungen.**

Sorgfältige und prompte Bedienung sind
unser Prinzip. Vertreterbesuch oder Offerten
auf Wunsch. 1

für die
Unterrichte

KL. REDIS
1142

Heintze &
Blancertz
Berlin



Unsere Spezialabteilung
bietet gute und preiswerte

Violenen

Wir zeigen Ihnen gerne Geigen
für Anfänger:

Fr. 30, 50, 70, 80 und höher

für Fortgeschrittene:

Fr. 100, 120, 150,
200, 250, 300 und höher

Komplette Schülergeigen:

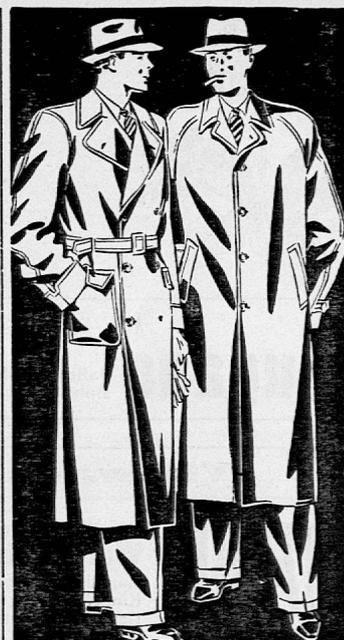
Fr. 70, 80, 100 und höher

Saiten, Bogen,
Etuis, Ueberzüge

Jecklin

PIANOHAUS

PFÄUEN/ZÜRICH 1



Mäntel
Gediegene Auswahl
für jeden Zweck.
Preiswert wie immer

Tuch A.G.

GUTE HERREN-KONFEKTION

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen,
Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romans-
horn, Schaffhausen, Stans, Winterthur,
Wohlen, Zug, Zürich.
Depots in Bern, La Chaux-de-Fonds,
Interlaken, Thun.

217 628

Unter dieser Nummer wurde
dem Schweizer Chemiker Dr.
Theiler ein Hauptpatent erteilt.
Es umfasst das alleinige Recht
zur Herstellung eines Zahnrei-
nungsmittels unter Verwen-
dung von Lamepon. Ultradent
enthält Lamepon, einen Stoff
von weit höherem Schaumver-
mögen und Reinigungskraft wie
Seifen. 2 Tropfen Ultradent auf
der nassen Zahnbürste entwik-
keln einen zarten Schaum, der
den Schmutz aus den kleinsten
Ritzen zwischen den Zähnen
herausholt. Monatspackung 60
Rp. Originalpackung Fr. 1.75,
in allen Fachgeschäften.

CAHIERS
d'école,
Carnets
Blocs-notes
Registres
etc.



Renaud
& Co. S.A.
NEUCHÂTEL
MANUFACTURE DE PAPIERS

TRUB, TÄUBER & CO. AG.

Ampèrestraße 3 ZÜRICH 10 Tel. Nr. 61620



**Elektrische Meßinstrumente
für den Unterricht**

**Lehrmodelle für die Physik
der elektr. Schwingungen**
nach Seminarlehrer Knup

Im Bild:
Elektrostatistisches Voltmeter

Verwendung an Stelle des
Goldblatt-Elektroskops





Schöne Winkel und Plätzchen
für Frühjahrs- und Osterferien

Lugano **RUETSCHI'S HOTEL-PENSION** **„Select“**
Bahnhofnähe. Telefon 242 49. Telegramme „Select“. — Das Vertrauenshaus der HH. Lehrer steht Ihnen mit Spezialofferten und seinen vielen Schweizer Referenzen gerne zur Verfügung.
Mit höflicher Empfehlung: Familie Rüetschi-Blank

Vierwaldstättersee

LUZERN

Besucht unsere Alkoholfreien:
Waldstätterhof ^{beim Bahnhof} **Krone** ^{am Weinmarkt}
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

WEGGIS - Hertenstein

Für Ruhe und Erholung

Der nahe Süden am Vierwaldstättersee

Subtropische Vegetation. 25 Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 8.— bis Fr. 15.— pro Tag. Pauschal Fr. 64.— bis Fr. 118.— pro Woche. Illustr. Prospekte d. Verkehrsbureau od. Hotels.

Weggis HOTEL FELSBERG, direkt am See steht mit seinen heimeligen, angenehmen u. warmen Räumen für Ihre Frühjahrsferien bereit. Fliessendes Wasser. See-Terrasse, See-Garten. Pension ab Fr. 9.25. Prospekte verlangen. Fam. Hartisch-Knuchel, Tel. 7 30 36



WEGGIS

Hotel
Paradies

bei der Schiffstation
mit prächtigem Garten am See.
Pension ab Fr. 10.75 pro Tag oder
pauschal ab Fr. 85.— pro Woche.
Bitte Prospekt verlangen.
Tel. 7 32 31. Bes.: H. Huber

Waadt

HOTEL DE BLONAY, Blonay ob Vevey 650 m. In denkbar schönster Lage über dem See. Grossartiges Panorama. Mässige Preise. Fam. Moser, Bes.

BLONAY s/Vevey 600 m
1500 m **LES PLÉIADES**

buts d'excursions pour écoles et pensionats

Tessin

Casa San Giovanni Ascona bei Locarno
Landhaus f. Ferien- u. Erholungsaufenthalt. Vegetarische Küche. Spez.-Diätikuren nach Dr. Bircher-Benner. Preis von 9 Fr. an. Tel. 8 68. Besitzer Frau Lu Bärtschi.

Ascona Modernes Klein-Hotel Basilea

Pension ab Fr. 10.—. Fl. kalt u. warm. Wasser. Gr. Park. Erhöhte ruhige Lage. Tel. 9 24. Reisekasse angeschlossen. Bes.: Frau P. Vögeli.

Tesserete-CAGIALLO Pension Sorriso Daheim

Gepflegtes Heim für Erholungsbedürftige, Touristen und Passanten. Grosser Restaur.-Garten, mässige Preise. Tel. 3 92 09. Höflich empfiehlt sich M. Enderli.

LOCARNO Hotel-Pension Daheim

bietet jetzt günstigen Ferienaufenthalt bei blühenden Kamelien. Pension von Fr. 9.— an. Grosser Garten, reelle Weine, sorgfältige Küche. Fließ. Wasser. Prospekte umgehend. Telefon 4.88. E. Reich-Aebli.

Locarno - VILLA INDIA P1212/10

das ideale Kleinhotel bietet Ihnen angenehmen Ferien-Aufenthalt. Bevorzugte Lage. Gepflegte Küche. Gr. Garten. Pensionspreis ab Fr. 10.— Prospekte und alle Auskünfte bereitwilligst durch M. Steiner, Tel. 2.10

Hotel Pestalozzihof, Locarno

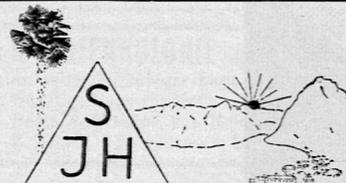
direkt an Stadtpark und Seepromenade.
Trotz allem noch prima Küche.
Telephon 398. Frau E. Steiner.

LOCARNO Hotel Regina

Prachtvolle Lage a. See. Garten-Restaurant, jed. Komf. Pension ab Fr. 11.50. Gr. Lokalitäten auch für Schulen u. Vereine. Tel. 83.

LUGANO HOTEL FEDERAL

Komfortables Familienhotel. Immer noch gut und preiswert. Bes.: Fam. Maspoli-Galliker.



Für Schulen
„Haus an der Sonne“
Lugano.

Crocifisso
Fröhlicher Ferienbetrieb vom
März bis November
Schwimmbad — Spielplätze — Wald — Unterhaltung

Das heimelige

Hotel Kurhaus Orselina

bietet Ihnen alles für einen schönen Ferienaufenthalt. Wunderschöne Lage ob Locarno. - Küche immer noch gut und reichlich. - Pensionspreis ab Fr. 10.25

Telephon 241 Familie Amstutz

Gleiche Häuser: **Hotel Waldheim u. Hotel Mattgrat, Bürgenstock, Hotel Schwanen, Wil (St. G.)**



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Löglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arzgehilfinnen. Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

TOCHTERINSTITUT LES DAILLETES **Clarens-Montreux**

in wundervoller Lage a. See. Gründl. Ausbildung in **Französisch, Englisch u. Italienisch** sowie in allen **Handels- u. Haushaltungsfächern**. Musik u. Kunst. Sommer- u. Wintersport. Vorzügl. Verpf. und familiäre Behandlung. Mässige Preise. **Sommerferienkurse**.

Ecole Internationale de Genève

Internat und Externat für Mädchen und Knaben — Sämtliche Schulstufen von der **Montessoriklasse** bis zur **eidgenössischen Maturität** — Handelsabteilung — Offizielles **Französisch- und Englischdiplom** — Werkstattunterricht — Sport — Gesundes Gemeinschaftsleben, körperliche Ertüchtigung in prachtvollem Beitztum — „La Grande-Boissière“, 62, route de Chêne, F. Roquette, directeur

Evangelisches Töchterinstitut Horgen (am Zürichsee)

Kochen, Haushaltung, Sprachen. Kursbeginn: 1. Mai u. 1. November. Illustr. u. detaill. Prospekte versenden gerne d. Vorsteherin Frä. M. Schnyder, Tel. 92 46 12, und der Dir. Prä. s. Pfarrer F. Stumm, Horgen, Tel. 92 44 18.

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE

unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine



LANDENHOF

bei Aarau · Telephon 2 11 48



Nr. 57

Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder

Auskunft durch den Vorsteher

ERMA

LUGANO

ITALIANO

in 3 bis 4 Monaten
Diplom
**Französisch
Englisch**
Handelsfächer
Prospekt

Sprachschule ERMA Lugano 6, Via Nassa 5, Tel. 2 26 63



Neue

Tages- und Abendkurse

ab 27. April

5 Diplom-Abteilungen. Melden Sie sich rechtzeitig; die Schule ist zurzeit vollständig besetzt. — Prospekte durch Edwin Seitz, Diplom-Handelslehrer, Löwenplatz, Telephon 2 49 39.

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchterabteilung

Fünf Jahreskurse - Handelsdiplom - Handelsmatura

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Viertel- und Halbjahreskurse mit 18 Stunden Französisch wöchentlich. - Im Sommer Ferienkurse. **Bewegliche Klassen** für Sprach- und Handelsfächer. Beginn des Schuljahres: 27. April 1945. Programm u. Auskünfte durch die Direktion.

P 713-6 L

INSTITUT auf dem **ROSENBERG** über **ST. GALLEN**

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch. Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. **Kantonale Maturitätsberechtigung**. Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werkstätten, Gartenbau. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — **Lehrerbesuche willkommen.**

Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-vevey

Hauptgewicht: **Französisch**. Alle Nebenfächer. **Erstklassige Schule**. Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Frühmeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-221

INSTITUT GLAUS **Zürcher Bildungsstätte für Schule und Leben**

Erzieher und Eltern, **Hindernisse sind da, um überwunden zu werden!** Mein Institut ergänzt im Einzel- und Kleingruppenunterricht die Stadtschulen und bietet gewissenhaft:

1. die Vorbereitung für Sekundarschule und Gymnasium;
 2. die Vorbereitung fürs Leben (Ausbau der 7. und 8. Klasse);
 3. eine spez. Beaufsichtig. d. Hausaufgaben u. engen Kontakt mit d. Elternhaus;
 4. Behebung erzieherischer Schwierigkeiten;
 5. allgemeine Nachhilfestunden, Beratung und Umschulung.
0. Glaus-Class, Zürich, Höschgasse 28, Tel. 2 17 97 (bitte vormittags und abends)



Konservatorium Zürich

Direktor: C. Vogler

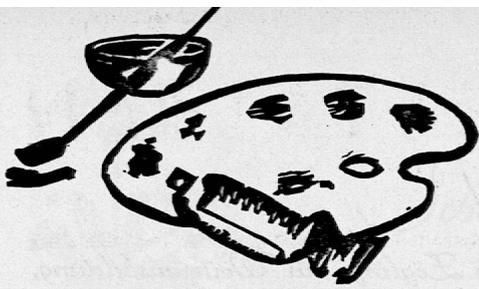
Alttestes Musikinstitut von Zürich, unter direkter Aufsicht der Erziehungsbehörden der Stadt u. des Kantons. **Allgemeine Musikschule** für Kinder u. Erwachsene. **Berufsschule mit Staatsdiplom**. — **Beginn des Sommersemesters 1943: 27. April**, mit neuem Kurs am Seminar für Schulgesang und Schulmusik. — Unverbindliche und kostenfreie Beratung durch den Direktor. Prospekte in den Musikalienhandlungen u. durch das Sekretariat, Florhofgasse 6, Zürich 1, Tel. 2 89 55

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 12255 Z)

Uraniastrasse 31-33, Telephon 577 93

Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklassen · 90 Fachlehrer



Für den Zeichnungs-, Mal-, Fröbel- und Handfertigungs-Unterricht

empfehlen sich nachstehende Firmen den Schulmaterialverwaltungen, Einkaufsstellen und der Lehrerschaft bestens



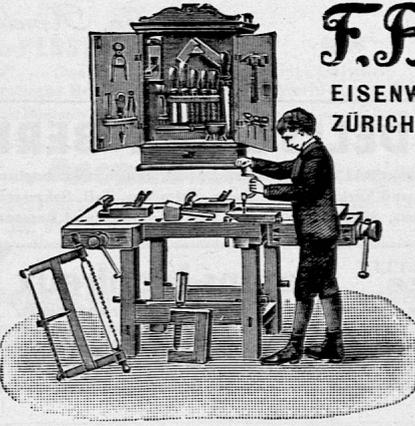
ALBA

ist eckige Schulkreide
in jedem gewünschten Härtegrad,
mit oder ohne Papier, gespitzt oder ungespitzt.

Prospekte und Muster
jederzeit gerne durch

Plüss-Staufer

Oftringen Telefon 7 35 44



F. Bender
EISENWAREN, TEL. 2 71 92
ZÜRICH, Oberdorfstr. 9 und 10

Spezialgeschäft
für erstklassige
**Handfertigungs-
Werkzeuge
Hobelbänke**
mit Garantie
Beste Referenzen

Mehr Freude, mehr Leben
in der Klasse
mit
unsern neuzeitlichen Materialien

Katalog 10
verlangen



WILH. SCHWEIZER & CO. WINTERTHUR



Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER+CO. ST.GALLEN



Heron
Extrakt
1 Lt. ergibt 20 Lt. Eisengallustinte
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER+CO. ST.GALLEN



Die Spitzenmarke
LYRA ORLOW
6300

Die Mittelqualität
LYRATO
666

weltbekannt
anerkannt

LYRA-ORLOW-BLEISTIFFABRIK NÜRNBERG

Lieferung durch die Fachgeschäfte

Generalvertretung:
ADOLF RICHTER, Leonhardstrasse 4, ZÜRICH 1



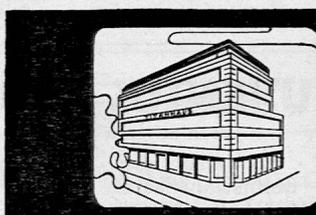
Schaff' schweizerisch
mit

Feba-Tusche!

Das bewährte Schweizer Fabrikat
ist in 17 versch. Farben erhältlich

**Dr. Finckh & Co. Akt. Ges.
Schweizerhalle bei Basel**

In allen Papeterien erhältlich!



Eliche's
SCHWITTER A.G.

ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 5 67 35



Zürcher Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen!



Sieben erschienen:

Die Geheimkräfte des Menschen

(von Dr. phil. B. Corvey und W. Alispach)

mit den wissenschaftlichen, volkstümlichen und praktischen Aufklärungen über Magnetismus, Suggestion, Hypnose, Od, Medioma, Elektrizität und Helioda. — 96 Seiten, 6 Spezialtafeln und 32 Bilder. Kunstdruckpapier. Preis: Fr. 4.50; geb. Fr. 5.60. Gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheck VIII 21 734.

HELIODA-Verlag, W. Alispach, Sihlstr. 17, Zürich-L1

LIBRAIRIE FRANÇAISE

ZÜRICH 1, RÄMISTRASSE 5, TELEPHON 2 33 50

MUSIKSCHULE Hans Bodenmann

ADLISWIL, Zürichstrasse 88, Telephon 91 64 16

Unterricht in Handharmonika, diatonisch u. chromatisch
Blockflöte, Klavier, Theorie

WALTER MEER

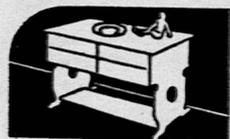
ARCHITEKTURBÜRO

PROJEKTE, PLÄNE
BAULEITUNGEN UND
BAUFÜHRUNGEN

ZÜRICH 2

Alpenquai 22

Telephon 7 77 28



Geben Sie Ihrem Heim
eine persönliche Note.

Wir beraten Sie gerne und gut.

GEWERBEHALLE ZÜRICH

Bleicherweg-Claridenstr. - Tel. 3 81 37

Spezial Schuh-Kaus
Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6

Das
blaue
Fuss-
bett

Schöne

Holzleuchter

zu Ihren Möbeln passend. Ständerlampen, Tischlampen, Früchteschalen,
Salontische direkt ab Werkstatt. Kein Laden.

K. Müller, Drechslerei, Blaufahnenstrasse 12
nächst Grossmünster - Telephon 4 25 59

Hallo - hier
ist die Heilsarmee
Tel. 3 24 13



ALTSTOFFE

Lumpen, Flaschen, Metalle, Eisen,
Guss, Knochen, Altpapier usw. An-
kauf ganzer Schul- und Gemein-
dsammlungen zu besten Preisen.

Heilsarmee-Industrieheim
Geroldstrasse 25, Zürich 5

GEWERBEBANK ZÜRICH

Rämistrasse 23

Darlehen

auch in kleineren Beträgen, zu
kulanten Bedingungen und be-
quemer Rückzahlung



Zürich beim Central

E. O. Knecht, Ingenieur, Zürich 7, Asylstr. 104

Sanitäre Anlagen Zentralheizungen Ingenieurbureau

Telephon 2 35 47

Aenderungen und Reparaturen
prompt durch Spezialarbeiter
Führende Firma mit 35jähr. Erfahrung



Mitglieder von St. Gallen und Umgebung

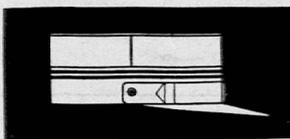
Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute St. Galler Geschäft



Die gute Werkstatt für alle Gold- und Silberarbeiten

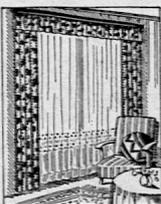
WALTER FEUCHTER, Goldschmied, Rosenbergstr. 26, St. Gallen



G. Hediger, St. Gallen

Mützenfabrik, Rorschacherstrasse 71
Telephon (071) 2 60 88

Offiziersmützen, Polices
neue Feldmützen mit Tuschirm
Gradänderungen u. Reparaturen



Vorhänge

Stoffe, Stores, Vitrages, Kissen, Stoff- u. Filetdecken
Mitgebrachte Stoffe werden verarbeitet. Montage

M. Tschanett-Gschwend

St. Gallen, Kornhausstrasse/Anfang Teufenerstrasse
Telephon 27686, 3 Minuten vom Bahnhof

UNSERE AUSWAHL IN NEUEN UND
GEBR. KLAVIEREN IST GRÖßER DENN JE



Primo-Haus
St. Gallen
St.-Leonhardstr. 39
Tel. 2.48.23

VERLANGEN SIE SPEZIAL-OFFERTE



Elektrische Apparate
in grosser Auswahl

Binder & Co

St. Gallen

Goliathgasse

Engler

SPEZIALGESCHÄFT FÜR FEINE UHREN

GOLD- UND SILBERWAREN

Multergasse 31



KINO
PHOTO
PROJEKTION

alles vom

Fachgeschäft

Hausmann
ST. GALLEN · MARKTGASSE 13

Modernste **Kinderwagen, Sportwagen, Stubenwagen,
Kinderbettli, Leiterwagen**

im Kinderwagenhaus **E. BÄSCHLIN** Webergasse 9

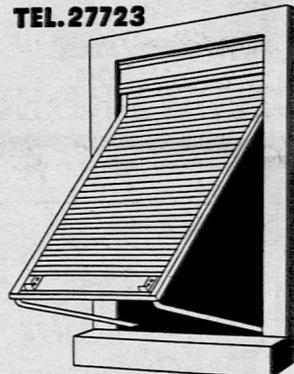
Bekannt für grosse Auswahl und vorteilhafte Preise

Heute hilft einer
dem andern!



Mitglieder, berücksichtigt
bei der Wahl des Ferien-
ortes sowie bei Schulaus-
flügen unsere Inserenten

TEL. 27723



J. HALTER
Linsebühlstr. 74
Rolladengeschäft

VERTRETER DER ROLLADENFABRIK RORSCHACH

Musikhaus

Alfr. Seeger jun., St. Gallen

empfiehlt sich bei Bedarf und Vermittlung von
**Klavieren, Holzblasinstrumenten
(Blockflöten), Streichinstrumenten,
Saiten und Zubehör**

Haus Seeger: 35jährige Erfahrung!

BEZUGSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim SLV	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
Verlag oder beim SLV	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Schweiz
Ausland

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 839.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{100}$ Seite Fr. 10.50, $\frac{1}{10}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.*

Landesbibliothek

Bern

AZ

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1943

31. JAHRGANG • NUMMER 2

Kinderschrift — Kinderzeichnung

Wir wollen uns im folgenden mit den ersten graphischen Aeusserungen des Kindes, insbesondere des Kleinkindes befassen. Wer jemals Gelegenheit hatte, die ersten Kritzeleien von Kindern auf ihren Reichtum und ihre Verschiedenartigkeit des Ausdruckes sowohl wie auch auf die erstaunliche Konstanz bestimmter, vorzugsweise wiederkehrender Bewegungseigenheiten bei ein und demselben Kind mit offenem Verständnis für den Ausdruckswert solcher Gebilde zu beobachten, wird in diesen Aeusserungen, welche den Erwachsenen so sinnlos scheinen wollen, nicht mehr nur das Walten eines blinden Zufalls sehen. Tatsächlich besteht denn auch die Möglichkeit, solche Aeusserungen der Kinderhand in weitgehendem Masse auf ihren charakterologischen Gehalt hin zu prüfen, wobei Charakter hier nicht als ethische Forderung, sondern als von der Natur geprägte Form verstanden ist. Bevor wir jedoch auf die nähere Betrachtung individueller Gestaltungen des Kindes eingehen, wollen wir uns klar zu machen suchen, was dem Kinde seine Schreibspuren bedeuten und wie sie aufzufassen sind.

Die Wissenschaft, welche sich mit den gesetzmässigen Bedingungen graphischen Ausdrucks befasst, ist die Graphonomie. Wir gehen von der Voraussetzung aus, dass jedes Geschehen eine Ursache und jede Ursache eine Wirkung habe und behaupten damit die Gültigkeit des Satzes von der Erhaltung der Energie auch für das psychische Geschehen. Natürlich verbietet es sich, im Rahmen dieses Aufsatzes näher auf die der Graphonomie zugrundeliegenden Gesetze einzutreten. Nur soviel sei gesagt, dass es sich dabei nicht, wie bei der Graphologie, um eine deutende Geisteswissenschaft, sondern eine streng beweisbare Naturwissenschaft handelt. Ihre Sätze sind allgemein gültig und lassen persönlicher Meinung keinen Spielraum.

Die Schreibspur ist bekanntlich die durch die Bewegung eines Schreibwerkzeuges (Griffel, Blei- oder Farbstift, Feder, Pinsel) auf einem geeigneten Objekt (Papier, Tafel, Malgrund, Stein) erzeugte, dauernd sichtbare Spur, sofern sie durch einen Körperteil direkt und ohne weitere Hilfsmittel (Reißschiene, Zirkel, Schreibmaschine, Stempel) erzeugt wurde. Bei der Erzeugung einer solchen Schreibspur betätigt sich der Schreiber, indem er die, z. B. durch Reibung an Papier, entstehenden Widerstände mit Hilfe seiner Energie überwindet. Diese Energie entstammt seinem Gestaltungswillen und hat den Sinn der Lebensäusserung, in dem er sich selbst im Widerstand des Objektes erlebt. Wir müssen daher die Schreibspur als einen Ausdruck seines Lebenswillens auffassen und haben nun die Aufgabe, zu untersuchen, wie sich dieser Lebenswille graphisch äussert.

Die Erscheinungsform jeder Schreibspur hängt ausser von der Art des verwendeten Werkzeuges von der Art des Bewegungsantriebes und der vom beschriebenen

Objekt erzeugter Gegenwirkung (Bremsung) ab. Wenn wir von den inneren Widerständen im Schreibenden selbst, wozu u. a. auch der Formwiderstand gehört, absehen, so besteht die Bremsung des Antriebes nur aus der Reibung, welche das Schreibgerät und der sich bewegende Körperteil (normalerweise Hand und Arm) am beschriebenen Objekt (der Schreibtafel, wozu auch der Tisch gehört) erzeugt. Diese Reibung allein ist es, welche die sichtbare Spur erzeugt, sie hängt von Druck und Geschwindigkeit ab, mit welcher das Schreibgerät über die Fläche geführt wird, wobei es sich je nach seiner Beschaffenheit in die beschriebene Oberfläche bald mehr, bald weniger stark eingräbt. Dabei ist jedoch der objektive Schreiberfolg, d. h. die Eindrücklichkeit der sich abhebenden Schreibspur, durchaus nicht etwa einfach proportional zu der aufgewendeten Energie. So lässt sich beispielsweise mit Hilfe eines gefüllten Pinsels mit ganz geringem Energieaufwand eine sehr eindruckliche Spur erzeugen, während der Ziseleur mit seinem Stichel bei viel grösserem Energieaufwand eine viel weniger auffällige Spur hinterlässt. Hingegen entspricht unter den genannten Bedingungen der subjektive Arbeitsaufwand genau dem überwundenen Reibungswiderstand, der unter gleichen Bedingungen mit dem Druck, der Geschwindigkeit und der Weglänge in einem bestimmten gesetzmässigen Zusammenhang steht. Wir werden also die für die Erzeugung der Schreibspur aufgewendete Energie nicht an deren Eindrücklichkeit, sondern an deren Reibung messen, ihre Eindrücklichkeit jedoch — und das ist letzten Endes der Sinn der Spurerzeugung — an der Kontrastwirkung zur Schreibfläche und ihrem Ausmass.

Ferner hat jede spurerzeugende Bewegung einen Rhythmus, d. h. sie ist infolge der Verbundenheit der Bewegung mit einem Körperteil in ihrem Ausmass begrenzt und muss wieder in die Nähe des Ausgangspunktes zurückkehren, sofern sie fortgesetzt werden soll. Aber nicht nur die Schreibbewegung, sondern jede Lebensäusserung erfolgt in rhythmischen Abläufen und sie wird um so regelmässiger, je mehr sie sich der vegetativen nähert, wie etwa der Herzschlag, die Atmung, die Peristaltik, die Zellteilung, das Gehen, Hunger und Sättigung usw. Hingegen werden rhythmische Abläufe der Lebensvorgänge durch Reizeinwirkungen, kommen sie nun von innen oder von aussen, gestört. So sind die rhythmischen Bewegungsabläufe am gleichmässigsten bei herabgesetzter Reizempfindlichkeit (z. B. im Schlaf), am gestörtesten in akuten Aufregungszuständen (z. B. bei Schreckerelebnissen), so dass die Störung des rhythmischen Bewegungsablaufes durch Reizwirkung zugleich ein Gradmesser für die Bewusstheit des Erlebens bedeutet — allerdings mit gewissen Einschränkungen, auf die hier einzugehen nicht notwendig ist.

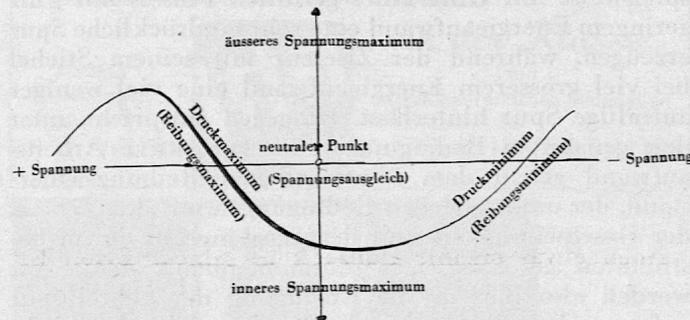
Die Handschrift ist nun eine solche rhythmische Lebensäusserung von eminent feiner Differenzierung. Sie lässt sich mathematisch als eine Ueberlagerung ein-

facher harmonischer Schwingungen, die in ihrer Charakteristik für die gleiche Persönlichkeit von grosser Konstanz sind und deren Erforschung eine der Hauptaufgaben der Graphonomie ist, erfassen. Im Prinzip ist es so, dass einer mehr oder minder einfachen, nach bestimmten räumlichen Richtungen hin polarisierenden, unbewusst ablaufenden Grundschwingung von sinusartigem Charakter durch die bewusste Formgebung eine kompliziertere Schwingungskurve überlagert wird, durch welche die Lesbarkeit der Schrift, d. h. ihre objektive Sinnggebung, bestimmt wird.

Die Polarisierung der rhythmischen Grundschwingung erfolgt nach 3 Hauptrichtungen:

1. nach oben und unten, wodurch das fortwährende Auf-Ab der Schreibspur bedingt ist;
2. nach links und rechts, wodurch u. a. die Zeilenbildung erfolgt, und
3. als Druck gegen die Schreibfläche und deren Verminderung, wobei sich das Schreibgerät vom beschriebenen Objekt lösen kann, so dass die Spur unterbrochen wird.

Da jede Polarisierung ein Spannungsfeld (Potential) voraussetzt und eine Bewegung nur da erfolgt, wo ein Spannungsabfall von einem höheren zu einem niedrigeren Potential vorhanden ist (Potentialgefälle), so ergibt sich im Prinzip folgendes Bild:



Wir haben also in der senkrechten Achse ein äusseres Spannungsmaximum, das einer maximalen Streckbewegung vom Körper hinweg entspricht und beispielsweise im Bilde der auf Beute lauenden Hydra mit völlig entfaltenen Pentakeln eine Veranschaulichung findet. Als Gegenpol steht diesem äusseren das innere Spannungsmaximum gegenüber, in welchem unsere Hydra sich zu einem Knoten auf engstem Raum zusammenzieht. Die Bewegung vom äusseren zum inneren Spannungsmaximum ist eine Kontraktion, die umgekehrte eine Extension. Dazwischen liegt ein Punkt des Spannungsausgleichs, wo die Spannung auf den Wert 0 sinkt. Es entspricht dies der völligen Entspannung (z. B. Schlaf).

Links (in einer rechtsläufigen Schrift) ist der Zeilenbeginn, wo die Spannung in der Bewegungsrichtung ihren höchsten Wert erreicht, während sie am Zeilenende geringer sein muss, damit eine Bewegung in dieser Richtung erfolgen kann. Da die Zeile jedoch bis zum Ende der Tätigkeit (eines Briefes z. B.) immer weiterläuft, wobei sie rhythmisch wieder und wieder links beginnt, so muss der Spannungsabfall vom Anfang des Briefes bis zum Schlusspunkt in Betracht gezogen werden. Es handelt sich demnach bei diesem Potentialgefälle um eine zielgerichtete Bewegung vom Jetzt zu einem Zukünftigen, wobei das Jetzt ständig zu einem Vergangenen wird und das Zukünftige vom Jetzt erreicht wird, bis schliesslich einmal das letzte Ziel, der letzte Schlusspunkt dem ewigen Drang der Zeit ein Ende bereitet und der

Spannungsausgleich mit dem Tode endgültig erreicht ist.

Während demnach die Bewegung in der senkrechten dem ständigen mitwandernden Punkt entspricht, der von der Zeit getragen wird, ist die horizontale Bewegung der Zeitablauf des Lebens selbst, gleichsam die Strasse, auf der wir, ständig wirkend und empfangend, unser letztes Ziel dereinst erreichen, getrieben von jener unbekanntem Kraft, welche uns in die Erde hineinzieht, und die auch den Fluss immer weitertreibt durch alle Widerstände und Hindernisse, bis er, sterbend, im Meere aufgeht. Wir können diese Kraft — ein wenig romantisch, aber durchaus sinn-gemäss — den Todestrieb nennen. Ihm steht der Lebenstrieb entgegen, der sich im pulsierenden Rhythmus des Herzschlages ebenso äussert wie in der Bewegung des Gehens, des Atmens, der geregelten Tätigkeit schlechthin und dessen Sinn es ist, den Todestrieb aufzuhalten und den Weg zum letzten Ziele zu verlängern, einen Formwiderstand einzuschalten zwischen die Pole der Geburt und des Todes, um jenen Fluss zu bremsen und ihm Gestalt und Inhalt zu geben. Dies ist in der Schreibspur der Grund der vertikalen Schwingung: dem Drang nach Erfüllung und Ende einen Sinn zu geben, ihn zu polarisieren nach der Richtung der Kontraktion und Extension, des Gebens und Nehmens.

Aber erst durch die dritte Polarisierung im Schreibdruck erhält die Spur gegensätzliche Wirklichkeit und bleibende Dauer. Im Druck ist daher die Beziehung des erlebenden Subjekts zum Widerstand leistenden, dem eigenen Willen entgegenstehenden Objekt gegeben. In ihr äussert sich die Intensität der erlebten Verbundenheit zwischen Subjekt und Objekt und die aufgewendete Kraft setzt sich in Arbeit und Leistung um. In diesem rhythmischen Wechsel zwischen Intensität des Widerstandes der darin erlebten Gegenständlichkeit der Welt und der Ablösung von ihr in der völligen Unterbrechung der Schreibspur, wo die intensive Spannung des Druckes, der Hingabe der Energie, von gespannter Verhaltenheit besinnlicher Energiestauung abgelöst wird, erleben wir das Bewusstwerden von Ich und Du, Subjekt und Objekt in seiner wechselseitigen Beziehung: Die Wärme und die Kälte des Gefühls, der sinnlichen Wirklichkeit. Hier, im Reibungsdruck, wird die verbrauchte Energie in Wärme umgesetzt und das Objekt als fremdes erlebt, das wir uns zu unterwerfen suchen oder dem wir unterworfen sind.

Alle Formen und Gestalten, welche die Schreibspur annehmen kann, lassen sich auf diese wenigen Grund-

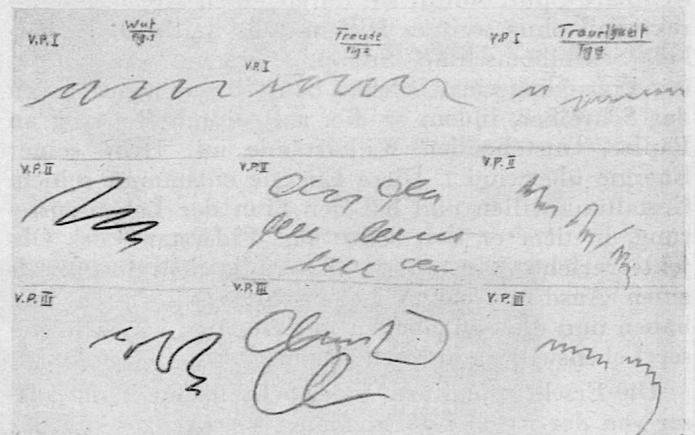


Fig. 1.

elemente zurückführen. In ihrer Verschiedenheit aber äussert sich die Verschiedenartigkeit unseres Erlebens, und ob wir rasch oder langsam, genau oder flüchtig schreiben, immer ist die Spur die getreue Widergabe unseres Lebenszustandes. Dies beweist ein ganz einfaches Experiment:

Wenn wir sogenannte «gegenstandsfreie Linien» (Krauss) erzeugen, indem wir irgendeine Stimmung oder Vorstellung einfach durch eine spurerzeugende Bewegung ausdrücken, die nichts Gegenständliches darstellt, so entstehen deutlich unterschiedene Gebilde. Fig. 1 zeigt den Ausdruck des Affektes der «Wut», Fig. 2 der «Freude», Fig. 3 der «Traurigkeit», und zwar jedesmal von 3 verschiedenen Personen. Wir bemerken u. a. folgendes: «Wut» äussert sich bei allen 3 Versuchspersonen (VP) als stosshafter, heftiger Antrieb mit starkem Druck, welcher auf Zerstörung des Objektes tendiert. «Traurigkeit» äussert sich bei allen 3 VP als langsame, stockende und kraftlose Bewegung mit deutlicher Tendenz zu \cap -Formen. «Freude» äussert sich als leichte, beschwingte Bewegung mit Neigung zu \cup -Schwüngen und aufsteigender Tendenz. Niemals würden wir einen Ausdruck der Wut mit Freude oder Trauer verwechseln, auch wenn die Kurven im Einzelnen recht verschieden gestaltet sind. Was jedoch in der Spur erscheint, ist nicht Wut, Freude, Trauer schlechthin, sondern die ganz spezifisch gefärbte persönliche Wut, Freude oder Trauer. Und so erkennen wir, wenn wir nun die verschiedenen Affektäusserungen derselben VP miteinander vergleichen, dass sie bei aller Verschiedenheit doch wieder etwas Gemeinsames haben, in dem sich eben die persönliche Eigenart der VP als konstanter Faktor äussert. So sind bei der VP I alle drei Kurven durch eine gewisse Zaghaftheit und Unentschlossenheit charakterisiert, die sich in der relativ geringen Differenzierung und der empfindsamen Zartheit des Bewegungsantriebes äussert. VP II charakterisiert sich in allen drei Kurven durch eine frische und entschlossene, stosshafte Impulsität, die auch noch beim Ausdruck der Trauer in den plötzlichen Impulsverstärkungen deutlich sichtbar wird, während VP III durch die weitaus stärkste Differenzierung des Ausdrucks und eine gewisse kraftvolle Zartheit, zugleich aber auch wieder irritierbare Unsicherheit der Strichführung auffällt.

Der Ausdruck einer Schreibspur fällt also mindestens in die beiden Komponenten eines momentanen Erlebnisinhaltes (hier spezifischer Affekt) und der allgemeinen persönlichen Artung des Ausdruckes auseinander. Eine der Aufgaben der Graphonomie besteht nun darin, allgemeine Erlebnisinhalte in reiner Form, also frei von der persönlichen Färbung, darzustellen und die so gewonnenen Kurven zu gruppieren. Eine andere besteht darin, die zufällig vorliegende Schreibspur vor ihrem nur momentanen Erlebnis Ausdruck zu befreien und den nur der Persönlichkeit angehörenden und spezifischen Bewegungsausdruck herauszukristallisieren und zu bestimmen. Wir wollen dies noch an einigen Schreibäusserungen von Kindern illustrieren.

Hansueli ist ein 2 $\frac{1}{2}$ jähriger, gesunder Knabe. Er hilft aber schon seinem Mami bei der Arbeit, indem er auf dem Blocher fahren darf. Das macht ihm nicht nur viel Spass, sondern ist auch ein grosses Erlebnis, das er in einem «Brief» an den Papi festhält. Zuerst

zeichnet er, un gelenk zwar, aber doch recht sorgsam, den Blocher, ein in sich geschlossenes Gebilde. Nun einige kurze, eckige Kritzelstriche: er setzt sich darauf. Und jetzt beginnt die Fahrt: hin und her, hin und her in grosser, energischen Schwüngen, wie es Mamis Art ist, immer wieder, er kann nicht genug bekommen davon. Seiner Freude gibt er überzeugenden Ausdruck in den kräftig flüssigen, glatten Schwüngen, und er hat gar keine Angst, im Gegenteil, sein Mut äussert sich deutlich in den weit ausholenden, sicheren Strichen. Das alles erzählt er in diesem Brief dem Papa und noch viel mehr. Sein mündlicher Kommentar aber lautet, kurz und bündig (denn das Sprechen macht ihm viel mehr Schwierigkeiten, als einen solchen Brief zu schreiben): Mami schaffe!

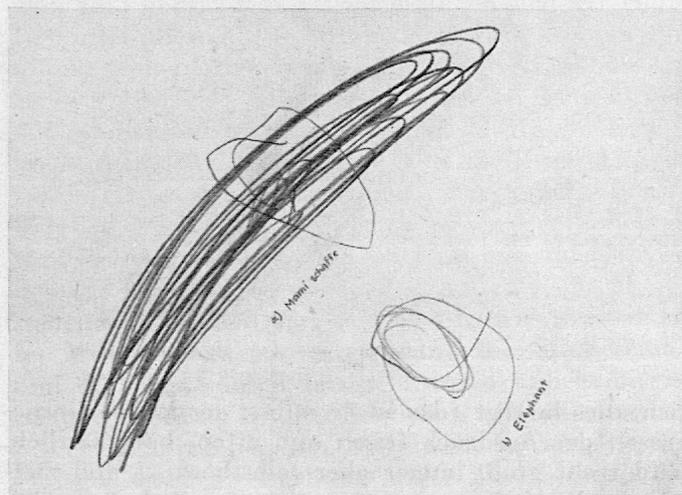


Fig. 2.

Noch etwas erzählt Hansueli in seinem Brief. Er war zum erstenmal im Zoo, und da hat ihm der grosse, dicke Elefant mächtigen Eindruck gemacht. Dieses Erlebnis verdient ebenfalls festgehalten zu werden. Also erzählt er mit seinen un gelenkten Händchen, dass er etwas Grosses, Rundes gesehen hat mit einem dicken Kopf und einem noch dickeren Leib. Und am Kopf hing ein Rüssel, mit dem er herumfahren kann. Soweit die Zeichnung, die ebenfalls einen Gegenstand anzeigt wie in Fig. 2a. Aber Fig. 2b hat einen ganz anderen Gefühlsausdruck. Es ist nicht Freude und Mut, was er dem Riesentier gegenüber fühlt, sondern Unsicherheit, ja Angst, wie sie sich in der unsicheren, zurückhaltenden Bewegungsführung und der relativen Kleinheit der Figur äussert. Gewiss, Hansueli hatte ein wenig Angst und wollte nicht zu nahe hingehen, und mit dem Rüssel macht der Elefant ja so unerwartete, plötzliche Bewegungen, genau so, wie der letzte Strich in der Zeichnung.

An solchen einfachsten graphischen Aeusserungen der Kinderhand sehen wir bereits alle Grundelemente der fertigen Handschrift, aber auch der Zeichnung des Erwachsenen in deutlicher Ausprägung: Da ist der schöpferische Bewegungsantrieb, die räumliche Ordnung, die Polarisierung und Rhythmisierung, die ersten Ansätze zur bewussten Gestaltung und Formgebung, der Affektausdruck und der Persönlichkeitsausdruck. Denn vergleichen wir nun dieses Gebilde mit dem eines andern Kindes, so wird uns derselbe Unterschied, wie in der Fig. 1 zwischen der VP I, II und III, auch hier durch alle momentan bedingten Erlebniszustände hindurch als persönlichste Eigenart des kleinen Schreibers deutlich werden.

In Fig. 3 ist ein Kritzelbrief des ebenfalls 2¹/₂-jährigen René wiedergegeben. Das zeichnerisch-darstellende Element ist hier noch kaum angedeutet, dagegen ist der Bewegungsrhythmus durchgehend in Zeilen geordnet. Auch hier handelt es sich um verschiedene Affektausdrücke eines gesunden Kindes. Aber Welch ein Unterschied in der Strichführung! Bei Hansueli alles energisch, sicher und entschlossen, zupackend auch noch da, wo er Angst ausdrückt, die Bewegungsantriebe konzentriert auf einen Mittelpunkt, um den

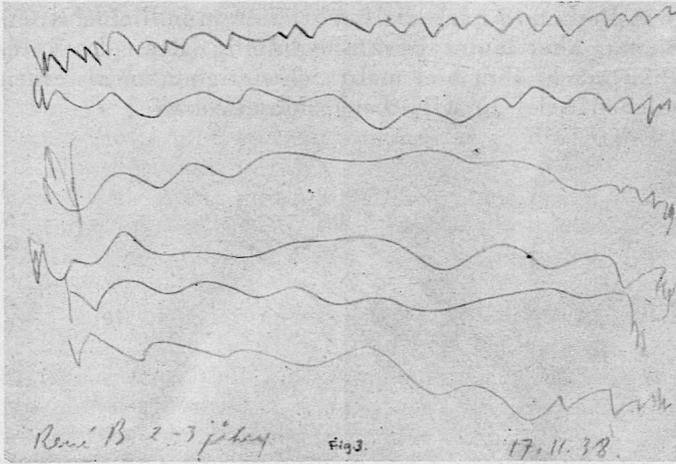


Fig. 3.

sich alles bewegt (das ist er selbst, der kleine Gerne-gross), der Ausdruck frisch und offen, bald zärtlich, bald recht grob, immer aber selbstbewusst und zielstrebig. René dagegen zart, weich, sensibel, fast mädchenhaft und etwas träumerisch, beim Beginn jeder Zeile gehemmt sich an Ort bewegend, dann plötzlich rasch entgleitend, um gegen das Ende der Zeile wieder stehen zu bleiben und wie in Einsamkeit und Trauer zu verfallen (man beachte die Bewegungsähnlichkeit mit dem Ausdruck der Traurigkeit in Fig. 1!). Hansueli ist ein richtiger Bub in allem, was er tut, oft derb, oft eigenwillig, konzentriert auf den Augenblick und das, was gerade interessiert. René dagegen ist ein bisher heimatlos aufgewachsenes Kind, träumerisch, schüchtern, zart und verschlossen; intelligent beide, aber grundverschieden im Charakter. Während Hansueli keck von der Welt Besitz ergreift und mit jedermann gleich gut Freund ist, voll kindlichen Glaubens und Vertrauens, ist René ein fast übersensibles Mutterkind, das sich fremden Menschen nur schwer anschliesst und sich am liebsten in seinen Träumen verliert.

Wir wollen nun an einem andern Beispiel die Weiterentwicklung der Differenzierung der graphischen Äusserung in «Zeichnung» und «Schrift» verfolgen. In Fig. 2 sehen wir diese Spaltung bereits angebahnt: der Blocher ist als fest umrissener Gegenstand mit langsamen, vom bewussten Gestaltungswillen gehemmten Bewegungen dargestellt. Die Tätigkeit des «Schaffens» dagegen ist durch den reinen, rhythmisch gegliederten Bewegungsausdruck wiedergegeben. In Fig. 4 ist die vollständige Trennung von Schrift und Zeichnung bereits vollzogen. In äusserst gespannten, einer bewussten Vorstellung folgenden Bewegungen zeichnet der 4¹/₂-jährige Michael einen «Mann» und eine «Eisenbahn» mit vielen Rädern. Darunter aber schreibt er mit sicheren, rhythmisch zu Zeilenbän-

dem geordneten Bewegungen einen Brief dazu, in welchem er über das Gesehene in der Zeichnung Auskunft gibt. Die grundlegende Verschiedenheit der beiden Tätigkeiten Zeichnen und Schreiben kommt hier deutlich zum Ausdruck.

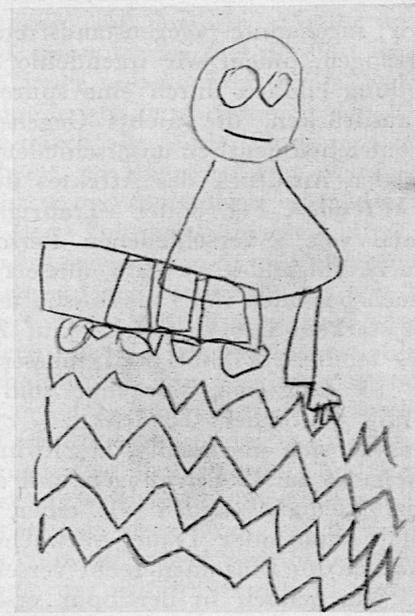


Fig. 4.

An diesem Beispiel lässt sich sehr schön die Identität des persönlichen Ausdrucks in Schrift und Zeichnung aufzeigen. Beide fallen durch ihre klaren, einfachen und pastosen, oft eckigen Linien auf. Die Bewegungsführung ist aber nicht hart und eingraubend, auch nicht heftig oder ausfahrend, sondern ruhig und warm. Der Schreibgriffel reisst das Papier nicht auf, sondern drängt sich nur innig an. Die Bewegungsführung ist bei aller Bestimmtheit zögernd und überlegt, wie auch die gute Raumaufteilung beweist. Aber es fehlt ihr durchaus die gewandte Schmiegsamkeit und spontane Unmittelbarkeit, wie wir sie sonst oft bei Kindern dieses Alters treffen. Michael ist denn auch ein verschlossener und scheuer Knabe, der sich immer ein wenig zurückgesetzt fühlt und die andern am liebsten aus einem Versteck heraus heimlich beobachtet. So erkennen wir, dass die Zeichnung nichts anderes ist als die Selbstdarstellung eines Knaben, der sich hinter seiner Eisenbahn versteckt und mit grossen Augen zusieht, was die andern machen. Denn die Arme fehlen ihm.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um das Verständnis für einige Grundgesetze, welche den graphischen Ausdruck beherrschen, anzuregen und eine Andeutung über die Aufgaben, mit welchen sich die Graphonomie beschäftigt, zu geben. Die Erforschung der tieferen Zusammenhänge zwischen Schreibspur und seelischem Antrieb vermag Erkenntnisse zu vermitteln, welche für die Beurteilung des seelischen Geschehens wertvoll sein können und oft für die Erziehung und psychologische Beratung unschätzbare Dienste zu leisten vermögen. Das scheinbar so sinnlose Gekritzel des Kleinkindes erhält auf einmal eine tiefe Bedeutung und es ist ganz erstaunlich, wie reichhaltig solche Briefe und Zeichnungen schon bei einem 2-jährigen Kinde sein können.

Dr. A. Schlumpf, Zürich.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

26. MÄRZ 1943 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

37. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Zum Jahresbericht 1941/42 des Evangelischen Lehrerseminars Unterstrass — Zürich. Kant. Lehrerverein: Jahresbericht für 1942 — 1., 2. und 3. Sitzung des Kantonalvorstandes — Sektion Zürich

Zum Jahresbericht 1941/42 des Evangelischen Lehrerseminars Unterstrass

Zürich, den 9. März 1943.

An den Vorstand des ZKLV, Zürich.

Auf die mir zugesicherte Möglichkeit einer Erwidern¹⁾ gegenüber Ihren Ausführungen im «Pädagogischen Beobachter» vom 19. Februar verzichte ich, denn jeder Urteilsfähige kann sich auf Grund der vorliegenden Ausführungen selbst ein Bild machen.

Ich darf wohl als selbstverständlich annehmen, dass Sie meine Antwort mit Ihrer Entgegnung in vollem Umfang allen denjenigen Persönlichkeiten und Ämtern mitteilen, welche Sie über Ihre Aufforderung²⁾ an mich und meine früheren Antworten²⁾ informiert haben.

Hochachtungsvoll

K. Zeller

*

Wir sind der gleichen Auffassung wie Herr Direktor Zeller: Auf Grund seiner Beweisführung in Nr. 2, 1943 (19. Februar), und unseren dazugehörenden Ausführungen in der gleichen Nummer kann sich jeder Urteilsfähige wirklich selbst ein Bild machen.

Der Kantonalvorstand.

Zürch. Kant. Lehrerverein Jahresbericht für 1942

I. Mitgliederbestand.

Mitgliederbestand am 31. Dezember 1942.

Sektion	Bestand am 31. Dez. 1941	Bestand am 31. Dezember 1942			
		Beitragspflichtig	Beitragsfrei	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich	1042	831	206	1037	— 5
Affoltern . . .	64	53	9	62	— 2
Horgen	195	169	34	203	+ 8
Meilen	128	105	23	128	—
Hinwil	152	129	27	156	+ 4
Uster	101	90	12	102	+ 1
Pfäffikon . . .	83	74	9	83	—
Winterthur . .	301	244	59	303	+ 2
Andelfingen . .	77	72	6	78	+ 1
Bülach	96	93	12	105	+ 9
Dielsdorf . . .	66	58	8	66	—
Ausser Kanton .	1	—	—	—	— 1
	2306	1918	405	2323	+ 25
Am 31. Dez. 1941		1906	400		— 8
		+ 12	+ 5		+ 17

¹⁾ Diese Möglichkeit hat der Kantonalvorstand Herrn Direktor Zeller schon am 4. Dezember 1942 zugesichert.

²⁾ Siehe P. B. Nrn. 16/17 und 19, 1942.

J. Oberholzer schreibt zum Mitgliederbestand:

Die Zahl der beitragspflichtigen Mitglieder ist um 12 auf 1918 gestiegen. 405 Mitglieder (im Vorjahr 400) sind beitragsfrei. Davon befinden sich 397 Kollegen im Ruhestand. 8 Mitgliedern wurde wegen Studium, Stellenlosigkeit oder längerer Krankheit der Beitrag für 1942 erlassen. 84 Lehrkräfte erklärten 1941 ihren Beitritt in den Verein. 49 Mitglieder sind im Berichtsjahr gestorben, 8 erklärten ihren Austritt, zum Teil infolge Uebernahme einer andern Berufstätigkeit. 10 Kolleginnen traten wegen Verhehlung vom Lehramt zurück und scheideten auch als Mitglieder aus. Am 31. Dezember 1942 waren noch 61 ausstehende Jahresbeiträge, zum Teil wegen Abwesenheit im Militärdienst, zu verzeichnen. Die Studierenden und Kollegen, deren jetzige Adresse unbekannt ist, bleiben vorläufig bei den Sektionen aufgeführt, wo sie bisher eingetragen waren. 261 Mitglieder beziehen den Pädagogischen Beobachter, unser Vereinsorgan, separat.

II. Vorstände der Sektionen und Delegierte:

Die Liste der Delegierten, wie sie von den Bezirkssektionen für die Amtsdauer 1942/46 bezeichnet worden sind, findet sich in Nr. 9, 1942, des P. B. Seither hat folgende Aenderung stattgefunden: Robert Frei, Aktuar der Sektion Zürich, trat aus Gesundheitsgründen zurück und wurde ersetzt durch: Heinrich Spörri, Primarlehrer, Zürich.

III. Delegiertenversammlung:

Sie fand am 13. Juni 1942 im Hörsaal 101 der Universität Zürich statt. Neben den statutarischen Jahresgeschäften wurden die Wahlen des Kantonalvorstandes und seines Präsidenten vorgenommen. Ferner erfolgten die Wahlen der Delegierten des ZKLV in den Schweizerischen Lehrerverein und den Kantonal Zürcherischen Verband der Festbesoldeten. Der Bericht von J. Binder über die Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr angehört werden (Traktanden in Nr. 9, 1942, des P. B.; Bericht in Nrn. 16/17).

IV. Generalversammlung:

Auf Schluss der Amtsdauer 1938/42 wurde statuten-gemäss zur ordentlichen Generalversammlung eingeladen, die unmittelbar vor die ordentliche Delegiertenversammlung angesetzt wurde. Es sprachen Ferd. Kern, Zürich; Sophie Rauch, Zürich; Karl Huber, Zürich, über: Vorschläge zur Reorganisation der Oberstufe (Traktandenliste in Nr. 9, 1942; Protokoll in Nr. 11, 1942). Die Referate sind erschienen in den Nrn. 11, 47, 73, 1942, und 1, 2, 3, 1943.

V. Präsidentenkonferenz:

Die Präsidentenkonferenz vom 7. Februar, zu der auch der Synodalvorstand und die Präsidenten der Kapitel eingeladen wurden, hatte als Traktandum die Stellungnahme zur Motion Reichling (Bericht in Nrn. 4 und 5/6, 1942). — Eine Präsidentenkonferenz vom 18. März sprach sich über die Aufklärungskurse der Sektion Heer und Haus, über die Wochenbatzenaktion und über eine Anregung der Sektion Dielsdorf betr. die obligatorische Gemeindezulage aus. (Berichterstattung unter Abschnitt VII dieses Berichtes. — Am 14. November fand im Zunfthaus zur Waag eine Konferenz der Bezirksvorstände (Präsidenten, Quästore, Mitglieder des Pressekomitees), der Kapitelpräsidenten und der Mitglieder des ehemaligen Aktionskomitees für das Lehrerbildungsgesetz statt, die sich mit der Stellungnahme des Kantonalvorstandes in der Frage der Lehrerbildung (u. a. Motion Reichling) befasste. Die Konferenz geht zurück auf eine Anregung des Präsidenten der Sektion Horgen. Die an der Konferenz beschlossene Resolution findet sich in Nr. 19/20, 1942, des P. B.

VI. Kantonalvorstand:

Der derzeitige Kantonalvorstand ist noch nie derart mit Arbeit belastet gewesen wie im vergangenen Jahr. Neben den neuen Teuerungszulagen ist diese Mehrbelastung zur Hauptsache auf die Motion Reichling und ihre Begleitumstände zurückzuführen. Zahl der Sitzungen des Vorstandes: 21 (1941: 15). Der Leitende Ausschuss hatte 8 Sitzungen (1941: 7). Dazu kamen eine grosse Zahl von Besprechungen, Konferenzen mit anderen Verbänden und Delegationen. — Es wurden 103 Geschäfte neu in die Registratur aufgenommen (1941: 74); aus früheren Jahren wurden 17 Geschäfte weitergeführt (1941: 25).

VII. Wichtige Geschäfte:

1. Der Pädagogische Beobachter:

Mit der Doppelnummer 13/14, welche ganz dem von Prof. Dr. A. Specker verfassten «Ueberblick über die Zeitereignisse» vom November 1918 bis Juli 1942 gewidmet war, erreichte der P. B. ausnahmsweise wieder einmal 21 Nummern und überstieg die gewohnte Zahl 19. Dank dessen, dass für die eben genannte Nummer kein Honorar auszurichten war, und dank dem Umstand, dass wegen der Zunahme der Abonnenten im Kanton Zürich die vertragliche Entschädigung an den SLV zurückging, sind die Gesamtkosten von Fr. 3066.40 im Jahre 1941 nur unwesentlich auf Fr. 3179.19 gestiegen (1939 bei 19 Nummern Fr. 3116.14; Budget für 1942 Fr. 3179.19). Der Preis stellte sich pro Nummer auf Fr. 151.39 gegen 161.38 im Vorjahre.

Der Bericht von H. Greuter über die

2. Besoldungsstatistik

lautet:

Noch nie wurde die Besoldungsstatistik so stark benutzt wie im Jahre 1942. Im Vordergrund des Interesses stand die Gewährung von Teuerungszulagen seitens der Gemeinden. Ueber ein Dutzend diesbezüglicher Anfragen wurden beantwortet. Aus Zeitungsberichten über Gemeindebeschlüsse, direkten Anfragen an Schulbehörden und Meldungen von Kollegen legte der Statistiker eine spezielle Zusammenstellung über Teuerungszulagen an, wie sie von einer Anzahl

Gemeinden nebst dem ihnen vom Staat überbundenen Anteil an der kantonalen Teuerungszulage gewährt wurden. Wenn die Liste vorläufig auch nur ca. 20 Gemeinden umfasst, so enthält sie zufolge ihrer Vieltätigkeit doch geeignetes Vergleichsmaterial für die im Zuge der Zeit liegenden Bestrebungen grösserer und kleinster Gemeinden, die Besoldungen ihrer Lehrer der Teuerung anzugleichen. In manchen Fällen fand der vom Kanton angewandte Modus einer Grund-, Familien- und Kinderzulage Nachahmung. An einigen Orten wurden an Stelle von Teuerungszulagen Erhöhungen der freiwilligen Gemeindezulagen bewilligt. Der anhaltend gute Beschäftigungsgrad der Industrie, des Gewerbes und die erhöhten Preise der landwirtschaftlichen Produkte haben die Steuereinkommen vieler Gemeinden günstig beeinflusst. Erfreulicherweise sind denn auch die Bemühungen zur Erreichung von Ruhegehältern und die Einrichtung von Pensionsversicherungen in etlichen Gemeinden trotz der unsicheren Zeitverhältnisse weiter betrieben und zum Teil erfolgreich abgeschlossen worden.

3. Rechtshilfe:

Zum grossen Bedauern nicht nur des Kantonalvorstandes, sondern weiterer Kreise unserer Lehrerschaft ist der langjährige Rechtskonsulent des ZKLV, Dr. Willy Hauser, Rechtsanwalt in Winterthur, am 9. Januar 1942 nach längerer Krankheit gestorben. Der Kantonalvorstand gedachte seines vorbildlichen Wirkens in einem Nachruf in Nr. 3 des Päd. Beob.

Seither hat sich der Kantonalvorstand zur Beratung in Rechtsfragen an Dr. iur. W. Güller, jun., Zürich, Bahnhofstr. 26, gewandt, den er als ausgezeichneten Präsidenten der Konferenz der Personalverbände kennengelernt hatte.

Im vergangenen Jahre sind nur zwei schriftliche Rechtsgutachten eingeholt worden. Für mündliche Beratung des Kantonalvorstandes, von Konventsständen und einzelnen Mitgliedern musste Dr. Güller recht oft in Anspruch genommen werden. Die Ausgaben für die Rechtshilfe betragen Fr. 365.20 (1941: Fr. 186.35; 1940: Fr. 516.70). Budgetiert waren Fr. 400.—

Gutachten 247 gibt Auskunft über die Geheimhaltungspflicht bezüglich der Verhandlungen von Schulpflegen und betrifft vor allem jene Fälle, wo sich die Teilnahme der Lehrerschaft an den Verhandlungen der Schulpflege nach § 81 des Gemeindegesetzes von 1926 auf eine Vertretung beschränkt. Die Frage ist die: Dürfen die Lehrervertreter in den Lehrerkonventen über die Verhandlungen in der Pflege referieren; wenn ja, wie weit dürfen sie berichten. Das Gutachten sagt: 1. Dort, wo sich die Teilnahme der Lehrerschaft an den Sitzungen der Schulpflege auf eine Vertretung beschränkt, ist der Rechtsanspruch der Lehrerschaft, über die Sitzungen der Schulpflege orientiert zu sein und sich durch die Vertreter in der Schulpflege Gehör zu verschaffen, nicht aufgehoben. Da die Sitzungen der Lehrerkonvente nach der Geschäftsordnung für die Lehrerkonvente der betr. Gemeinde nicht öffentlich sind und über ihren Verlauf keine Mitteilungen an die Oeffentlichkeit gemacht werden dürfen, ist die Schweigepflicht auch dann gewahrt, wenn die Lehrervertreter im Konvent über die Verhandlungen in der Pflege Bericht erstatten. 2. Trotz des grundsätzlichen Mitteilungsrechtes der Lehrervertreter gegenüber dem Konvent kann es Fälle geben, wo keine Mitteilungen weitergegeben werden dürfen (Massnah-

men, welche eine Weitergabe an weitere Kreise nicht vertragen, z. B. Evakuationsfragen). 3. Da in § 81 des Gemeindegesetzes das Recht der Lehrer verankert ist, über die Sitzungen der Schulbehörde orientiert zu sein, kann dem Lehrervertreter auch nicht verwehrt werden, über den Gang der Verhandlungen und die Stellungnahme der Behördemitglieder zu orientieren. 4. Die Berichterstattung hat selbstverständlich nach sachlichen Motiven und in sachlicher Form zu erfolgen.

Zu Gutachten Nr. 248: In Winterthur wurde vom Schulamt zuhanden der Behörden eine Vorlage ausgearbeitet, durch welche die besondere Entschädigung an die Inhaber der Schul-Hausämter (Vorsteher, Materialverwalter usw.) gestrichen werden sollen, da, nach Ansicht dieser Vorlage, die von den Inhabern der Hausämter zu besorgende Verwaltungsarbeit zum Pflichtenkreis des Lehrers gehöre. Das Gutachten führt im wesentlichen aus: Im Rahmen der Führung einer Schulklasse hat der Lehrer ausser der eigentlichen Lehrtätigkeit auch diejenigen dem Unterricht inhärenten (Verwaltungs-) Arbeiten zu besorgen, welche sich auf die Führung der (eigenen, Ergänzung des Berichterstatters) Klasse ergeben. Aber weder im Gesetz über das gesamte Unterrichtswesen (§§ 296—299), noch im Gesetz über die Volksschule (§ 57) und der Verordnung zum Volksschulgesetz finden sich Bestimmungen, aus denen sich die Pflicht zur Uebernahme von zentralisierten Verwaltungsaufträgen im Rahmen der ordentlichen Amtsaufgabe ableiten liessen. Da die Verwaltungsarbeit in einem grossen Schulhaus zweckmässig nur durch die Lehrer besorgt werden kann, kann sich die Lehrerschaft aber aus praktischen Gründen der Uebernahme von zentralisierter Verwaltungsarbeit, im Sinne einer Extraleistung ausserhalb der Lehrverpflichtung, nicht entziehen. Da es sich bei der Durchführung von zentralisierten Verwaltungsaufgaben um über die ordentlichen Amtspflichten hinausgehende Zusatzarbeiten handelt, sind sie angemessen zu entschädigen.

4. Die Darlehenskasse.

Die Darlehenskasse hatte am 31. Dezember 1942 ein Guthaben von Fr. 280.— ausstehend, wozu Fr. 1.35 Zinsen kommen.

5. Die Unterstützungskasse

ist, so schreibt A. Zollinger, im vergangenen Jahr nur von einem einzigen durchreisenden Kollegen beansprucht worden, der einen Reise- und Kleiderbeitrag (Fr. 27.70) erbat, um in einem anderen Kanton Arbeit in einem Torfmoor antreten zu können.

Ueber die

6. Stellenvermittlung

berichtet H. Greuter:

Auf der Liste der Stellenvermittlung figurieren die bereits im Vorjahre aufgeführten 5 Bewerber. Es sind keine Neuaufnahmen gewünscht worden, aber auch keine Versetzungen durch Wahl an einen neuen Schulort zustande gekommen, da dem Vermittler weder von seiten der Schulpflegen noch von Kollegen offene Stellen gemeldet wurden. Angesichts der Tatsache, dass der Tätigkeitsbereich unserer Art von Stellenvermittlung durch die Umstände eng begrenzt ist, dürfte die Institution entweder gänzlich aufgehoben oder die wenigen Geschäfte vom Gesamtvorstand von Fall zu Fall erledigt werden.

7. Besoldungsfragen.

a) Unter Ziff. VI, 7, c des letztjährigen Jahresberichtes wurde berichtet, dass der ZKLV, der Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen und das Rektorat für die Professoren der Universität den Regierungsrat in einer gemeinsamen Eingabe ersuchten, die Kürzung der Gehälter im Sinne von Art. II des Kantonsratsbeschlusses vom 13. November 1939 über die Besoldungen der im Militärdienst stehenden Beamten usw. während der ordentlichen Ferien auf die Hälfte zu reduzieren. (Eingabe in Nr. 15/1942 des Päd. Beob.). — Auf die vom 28. Januar 1942 datierte Eingabe erhielten die Lehrer vom Regierungsrat am 9. Juli eine abschlägige Antwort. Diese Antwort und die Meinungsäusserung des Kantonalvorstandes zu den Argumenten des Regierungsrates finden sich ebenfalls in Nr. 15, 1942, des Päd. Beob.

b) Nachdem schon im Juni die ersten fühlungnehmenden Besprechungen zwischen einzelnen Personalverbänden betr. Revision der Teuerungszulagen stattgefunden hatten, konnte die Konferenz der Personalverbände des staatlichen Personals, inklusive Lehrerschaft aller Stufen, am 31. August eine Eingabe an den Regierungsrat abgehen lassen, in welcher darauf aufmerksam gemacht wird, dass der Lebenskostenindex auf 142,6 % gestiegen und in weiterem Steigen (voraussichtlich besonders gegen den Herbst und Winter hin) begriffen sei. Der Regierungsrat wurde ersucht: 1. Alle Vorkehren zu treffen, welche die rechtzeitige Ausrichtung einer die verschärfte Teuerungszulage erfassenden Herbstzulage an das gesamte Staatspersonal sichern, und zwar auf Grund der Richtsätze der Lohnbegutachtungskommission des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, unter Berücksichtigung der seitherigen und fortschreitenden Erhöhung des Lebenskostenindexes. 2. Rechtzeitig alle Vorkehren zu treffen zur Sicherstellung angemessener Teuerungszulagen ab 1. Januar 1943, und zwar unter Zugrundelegung des damaligen Lebenskostenindexes.

(Die gen. Lohnbegutachtungskommission hatte unter Zugrundelegung der Lebenskostenverhältnisse Ende März 1942 [Index 137,5 %] folgende Richtsätze für die Anpassung der Löhne an die Teuerung aufgestellt:

Einkommen bis Fr. 3000.—	22,0 %
» zwischen Fr. 3—4000.—	19,4 %
» » Fr. 4—5000.—	16,5 %
» » Fr. 5—6000.—	16,1 %
» über Fr. 6000.—	14,6 %

Nach eingehenden Verhandlungen mit der Finanzdirektion und erneuten Besprechungen unter den Personalverbänden kam je ein Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat betr. Ausrichtung einer einmaligen Herbstzulage und neuer Teuerungszulagen-Ansätze mit Wirkung ab 1. Januar 1943 zustande. Ueber die Herbstzulage fasste der Kantonsrat am 19. Oktober 1942 Beschluss und über die neuen Teuerungszulagen am 14. Dezember. Beide Beschlüsse sind im Amtlichen Schulblatt (Herbstzulagen in Nr. 11, 1942; Teuerungszulagen in Nr. 2, 1943) publiziert, so dass auf ihre Inhaltsangabe verzichtet werden kann. Wenn die Personalverbände auch nicht alles erreicht haben, was sie erstrebten und erstreben durften, so muss doch anerkannt werden, dass die Behörden für die Lage der staatlichen Angestellten Verständnis gezeigt haben. Diese Anerkennung ist um so mehr gerechtfertigt, als die Stadt Zürich, welche ehemals mit Bezug auf die Lohnverhältnisse ihres Personals als vorbildlich galt,

ihren Lehrern weniger Teuerungszulage auszahlt als der Kanton und auf Grund von Art. 8, Abs. 2 des Kantonsratsbeschlusses vom 14. Dezember 1942 an den Teuerungszulagen, welche der Kanton an die Volksschullehrer ausrichtet, sogar einen Gewinn macht.

Erfreulich ist, dass die Teuerungszulagen ab 1. Januar 1943 die Degression, d. h. die Abnahme der Zulage mit steigendem Einkommen, für die Kinderzulagen nicht mehr vorsehen. Hoffen wir, dass die Degression später auch noch für die Familienzulage fallen gelassen wird.

c) Mit besonderer Freude wollen wir noch festhalten, dass das Zürchervolk am 3. Mai mit 71 438 Ja gegen 47 820 Nein ein Ermächtigungsgesetz angenommen hat, welches dem Kantonsrat die Kompetenz zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an staatliche Rentenbezüger einräumt. Der Kantonalvorstand hat sich an der Werbung für dieses Gesetz gerne und intensiv beteiligt.

d) Die interparteiliche Konferenz zur Besprechung des Inflationsproblems, über welche im letztjährigen Jahresbericht unter Ziff. VI, 7 b, berichtet wurde, hat im vergangenen Jahr keine Fortsetzung gefunden. Angesichts der ständig steigenden Teuerung, d. h. der ständig zunehmenden Geldentwertung, handelt es sich besonders für die Festbesoldeten, deren Löhne der Teuerung derart nachhinken, dass die Spanne zwischen Preisen und Einkommen ständig grösser wird, um ein lebenswichtiges und dringliches Problem, so dass es der Kantonalvorstand begrüssen würde, wenn die von der Demokratischen Partei des Kantons Zürich, der Kantonsgruppe Zürich des Gotthardbundes, dem Landesring der Unabhängigen, dem Kantonalverband des Schweizerischen Freiwirtschaftsbundes, dem Schweizerischen Verband Evangelischer Arbeiter und Angestellter und dem Kantonalzürcherischen Verband der Festbesoldeten in Angriff genommenen Bemühungen weitergeführt würden.

e) Beim Kantonalvorstand liegt eine Anregung der Sektion Dielsdorf des ZKLV betr. Revision der obligatorischen Gemeindezulage, d. h. der Zulage, welche durch das Leistungsgesetz vom Jahre 1919 an Stelle der früher variablen Wohnungsentschädigung bzw. Wohnung getreten ist. Die obligatorische Gemeindezulage wurde im gen. Jahre so festgesetzt, dass sie dem vom Erziehungsrat im Jahre 1918 bestimmten Schatzungswert einer den gesetzlichen Anforderungen genügenden Lehrerwohnung zu entsprechen hatte. Seither ist sie ständig gleich geblieben. Im Hinblick auf die Mietzinsentwicklung seit dem Jahre 1919, welcher durch Aenderung der freiwilligen Gemeindezulage kaum irgendwo genügend Rechnung getragen wurde, ist die Anregung der Sektion Dielsdorf sehr begrifflich. Der Kantonalvorstand kam nach einlässlicher Prüfung der Anregung zur Auffassung, der sich am 18. März 1942 auch die Konferenz der Sektionspräsidenten anschloss, dass der gegenwärtige Zeitpunkt, wo der Geldwert so raschen Veränderungen unterworfen ist, nicht geeignet ist, feste Besoldungsbestandteile in Revision zu ziehen und neu zu stabilisieren. Die Anregung der Sektion Dielsdorf wird aber nicht endgültig abgelegt, sie wird im geeigneten Zeitpunkt neu in Diskussion gezogen werden.

Zürch. Kant. Lehrerverein

1., 2. und 3. Sitzung des Kantonalvorstandes,
Freitag, den 15. und Montag, den 18. und 25. Januar
1943, in Zürich.

1. Laut Mitteilung der Sektion Zürich des ZKLV ist der bisherige Aktuar der Sektion Zürich, Sekundarlehrer Rob. Frei, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. An seiner Stelle wurde Primarlehrer Heinrich Spörri in Zürich-Glattal zum Aktuar gewählt.

2. Dem Verein zur Förderung der Volkshochschule wurde vom ZKLV für das Jahr 1943 wie üblich ein Betrag von Fr. 50.— zugesprochen.

3. Das Protokollaktuarat des ZKLV wurde wegen starker anderweitiger Inanspruchnahme des bisherigen Aktuars von Frl. Rauch übernommen. J. Binder bleibt weiterhin Vizepräsident des ZKLV.

4. Der Schulvorstand der Stadt Zürich ersuchte den Kantonalvorstand um Auskunft über die Verwendung des Materials der im letzten Frühling durchgeführten Enquête über den Musikunterricht der Schüler. In einer spätern Zuschrift erklärte er sich von der Antwort des Kantonalvorstandes, in der ausgeführt wurde, dass dem Musikpädagogischen Verband nur das zahlenmässige Ergebnis der Enquête, nicht aber die Namen der Musiklehrer bekanntgegeben worden sei, befriedigt.

5. Die Kommission des ZKLV für die Reorganisation der Oberstufe beschloss, nachdem eine Abordnung derselben in St. Gallen die Versuchsklassen auf werktätiger Grundlage besucht hatte, eine Eingabe an den Erziehungsrat zu richten, in der dieser ersucht wird, die Frage zu prüfen, wie in unserem Kanton, wenn immer möglich mit Beginn des neuen Schuljahres, ähnliche Versuchsklassen geschaffen und die Ausbildung von dafür geeigneten Lehrkräften gefördert werden könne. Das Gesuch wurde vom Vorstand des ZKLV unterstützt.

6. Der Zentralvorstand des Kant. Zürich. Verbandes der Festbesoldeten beschloss die Einberufung einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung, an der die Frage der Beteiligung des genannten Verbandes an den Kantonsrats- und Nationalratswahlen besprochen werden soll. Im Hinblick auf die Bedeutung der genannten Frage sollen die Delegierten des ZKLV in den KZfV auf den 13. Februar zu einer Vorbesprechung eingeladen werden.

7. Dem Kantonalvorstand wurde von einem Sekundarlehrer ein Artikel: «Das Chemiepraktikum der Kandidaten des Sekundarlehreramtes» zugestellt, worin das gegenwärtige Praktikum als ungenügend bezeichnet wird. Der Vorstand beschloss, die im Artikel enthaltenen Anregungen der Studienkommission der Sekundarlehreramtscandidaten zu überweisen.

Sektion Zürich

Robert Frei, Aktuar der Sektion Zürich, ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten und ersetzt worden durch: Heinrich Spörri, Primarlehrer, Zürich.
Der Kantonalvorstand.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22.
Mitglieder der Redaktionskommission: J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; H. Frei, Lehrer, Zürich; Heinr. Greuter, Lehrer, Uster; J. Oberholzer, Lehrer, Stallikon; Sophie Rauch, Lehrerin, Zürich; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil.
Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.